

RUSSISCHE GESELLSCHAFT „SCHUCKERT & Co“.

TIFLIS, Golowin-Prosp., im Hause der Artistischen Gesellschaft.

Empfiehlt:

TANTALLAMPEN

mit geringem Stromverbrauch. Die besten und billigsten

Sparglühlampen.

In allen gangbaren Stromstärken u. Spannungen stets auf Lager.

DIESELMOTOREN

der Gesellschaft der Kolomnaer-Maschinenfabrik Naphta-, Petroleum- und Sauggas-Motoren

der Crossley Brothers Limited Openshaw, Mauseher. 26-16

„DRACHENFELS - KUTZSCHENBACH“

TIFLIS, Ssergiowskaja № 1, Post box 104, Telephon 1024,

Code W. Stoudt & O. Hundius, Telegrammadresse: „Mineral—Tiflis“.

AGENTEN

des Norddeutschen Lloyd-Bremen, der Deutschen Levante-Linie Hamburg und der Ersten Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft 1827,

KOMMISSIONÄRE

der von Siemens'schen Kupferwerke in Kedabeg,

VERTRETER

der Maschinenbau-Anstalt „HUMBOLD“ Kalk bei Köln, der Aktiengesellschaft „ARCHIMEDES“ BERLIN, der Kristallglaswerke „St. LOUIS“ und anderer

kaufen und verkaufen

ERZE

*jeder Art und empfehlen sich als Vertreter für
erstklassige Firmen.*

341157520
3173-2110133

Technisches Haus E. H. KAESSER.

Telefon № 687. TIFLIS, Michailowski-Prospekt № 167. Telegr. Adr. Kaesser—Tiflis.

Filiale: Peski, Desimonoffplatz, Haus Lesin.

LANDWIRTSCHAFTSMASCHINEN.

Pflüge, Eggen, Putzmühlen, Dreschmaschinen, mit Dampf und Göppel,
Sortiermaschinen, Traubenmühlen, Weinpressen, etc. etc.

Naphthamotore „Hornsby“

stationär und transportabel

Baumwoll-Reinigungsmaschinen, Waagen.

Offerten und Preislisten kostenlos.

10—5

Maschinenfabrik, Eisengiesserei u. Kesselschmiede

KARL EISENSCHMIDT,

B a k u.

Telegramm-Adresse: Eisenschmidt, Baku. Tel. 60.

Transmissionsanlagen nach neuesten Modellen,
Schwungräder bis zu den grössten Abmessungen, Zahn-
räder, Fundamentplatten, sämtliche Eisen und Gussteile
für Mahl- und Ölmühlen.

Schleifen und Riffeln von Walzen.

Eisen und Bronze-Guss in bester Ausführung lt. einge-
sandten Mustern, Skizzen und Zeichnungen.

Vertical gegossene Flanschenrohre

in 9 und 10 Fuss Längen, auf 20 At. geprüft, sowie
dazu gehörige Faconstücke 3", 4", 5", 6", 8", stets
vorrätig.

Dampfkessel aller Systeme.

Reservoirs für Wasser, Oel, Naphta u. s. w.

Eiserne Dachkonstruktionen.

0—51

Die Bau- und Möbel-Tischlerei

R. GABER

befindet sich Ananur-Strasse № 8, bei der Duschet-Strasse,
in der Nähe der Wera.

DIVINIA

Beliebtes

Mode-Parfüm



F. WOLFF & SOHN

Hoflieferanten

Karlsruhe

Berlin

Wien

Zu haben in Apotheken, Parfü-
merie- und Droguen-Geschäften.



Lager von **Dynamos, Elektromotoren, Ventilatoren, Bogenlampen, Apparaturen, Telephone u. sämtlicher elektrotechnischer Zubehöre.**
Elektromechanische Werkstube zur Ausführung aller einschlägigen Arbeiten, wie auch aller Art Montagen und Reparaturen.

Adm. i/S. POLAK & Co.

Batum, Tiflis, Baku und Taschkent.

Telegramme: Philpolak.

Tifliser Comptoir,

Sofiastraße Nr. 3. Telefon 27.

52-2

Russische Cement-Handels-Gesellschaft.

Cement: Stern, Kette, Sonne.

Naphtha und Gas-Motoren

R. HORSBY & SONS, Ltd.

Ausführung und Kostenanschläge bei:

Geb. Steppuhr, Balu.

Adm. i/S. Polak u. Co., Tiflis.

Ing. G. S. Saesler, Tiflis.

Ausführung elektrisch, Kraft- und Lichtmaschinen (Maschinen „Gala“, Accumulatoren „Eddor“), Baumoltreinigungsanlagen, Drehellen, Mehl- und Weis-Mehler etc. Lieferung von Dampfmaschinen, Dampfketten, Dampf- u. Wasserurbinen, Eisen- und Holzbearbeitungsmaschinen, rollendes Material für Eisenbahnen, Schiffsheber, Maschinen für alle Zwecke, Windmühlen, Druckmaschinen, Druckverleichen, Gussmaschinen etc. Metalle, Ziegel, Kiesel u. Dachblech, Band und Sortimente, Saugpfeiffstoff u. Sack, Anilin u. Indigo etc.

Erstklassige



Schreibmaschine

Schreibmaschinenänder. höchster Qualität. Reparatur von Schreibm. d. aller Systeme.



Petroleum-Glüh-Licht „LUX“, beste und billigste Beleuchtung für Strassen, Plätze, Höfe, Lager, Fabriken, Bergwerke u. Magazine in 200, 500, 1000 u. 1600 Kerzen.

GEBRÜDER SCHÜCK

in Jelatinerhodar (Stubangebiet).

Grosse Vorräte in Obstbäumen

(Apfel, Birnen, Kirichen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen und vgl. m.), vorzüglich kultiviert, nur echte Sorten. Desgleichen Beerensträucher, Erdbeer- u. Spargelpflanzen, hochstämmige und niedrig veredelte Rosen, Fierzsträucher, Park- und Alleeabäume, Heckenpflanzen, Koniferen bester Qualität, Stauden, Georginen, Blumenzwiebeln, und Zimmerpflanzen aller Art, Garteninstrumente, Baumwachs, Naffia etc.

Sämereien: Gemüse, Blumen, Gras, Klee, Luzerne, Futterrübe usw. von anerkannter Güte.

Verlangen Sie unseren Katalog. 10-3



Muschelwaren

in vielen Neuheiten. Speziell Massenartikel. Musterfendung gegen Einfendung von 7 Rubeln.

Nehme eventl. Rehgeweihe in rohem Zustande mit langen Schädeln in Zahlung und bitte um Angebots. 52-3

Georg Fritzmann, Lichtenfels, Bayern.

Wollen Sie Geld verdienen?

5-10 RBL. TÄGLICH

kann jede sterbende Person, welche über einige Stunden freie Zeit verfügt, leicht verdienen.

Höchst reelles Angebot!

Alles Nähere gratis und franko, daher absolut kein Risiko.

Offerte an **F. Sicard, Abt. 8, Riga, Gr. Jakobstr. 5.**

6-4

Schwefel-Bad „Fantasia“

Woronzowstraße, an der Linie der Elektrischen-Bahn.

Elektrische Beleuchtung. 5-4

Es wird gebeten, sich von der Sauberkeit und Güte des Bades persönlich zu überzeugen.

Allgemeine Nummern zu 15 und 30 Kopeken.

In jeder Nummer sind zwei Quellen zu 29° resp. 35° sowie heiße und kalte Quellen. Der reichliche Schwefelgehalt der Quellen ist das beste Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Blutharnt und andere veraltete Krankheiten.

Abonnements werden jederzeit ausgegeben. Telefon Nr. 115.

An Sonn- und Feiertagen ist das Bad von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachmittags geöffnet.

Kaukasische Post

Erscheint jeden Sonntag.

Einzige deutsche Zeitung des Kaukasus: Insertionsorgan für Cis- und Trans-Kaukasien, Trans-Kaspien, Südrussland und Persien.

Bezugspreis in Tiflis: 5 Rbl. jährl., 2 Rbl. 50 Kop. halb-jährl., 1 Rbl. 25 Kop. vierteljähr. Mit Zustellung durch die Post: 6 Rbl. jährl., 3 Rbl. halbjähr., 1 Rbl. 50 Kop. vierteljähr.

Preis der Einzelnummer in Tiflis 10 Kop., auswärts 12 Kop.
Anzeigen: Die Zeile oder deren Raum kostet: vor dem Text 20 Kop., hinter demselben, d. h. im Anzeigenteil, 10 Kop. Bei Wiederholung wird Rabatt gewährt.

Die Redaktion befindet sich: Eljezowstaja № 1. Ecke der Dginskaja, im Hause der Druckerei „Gutenberg“. Sprechstunden der Redaktion täglich von 10—2 Uhr vorm. und von 5—7 Uhr. nachm.

Annahme von Bezugsgeldern und Anzeigen:

Tiflis, in der Redaktion und bei Simon Wittner u. Comp., Reskowskaja № 83. **Wladikawkas**, bei Frau Seibel, Apothekereienhandlung. **Helenendorf**, bei Herrn Lehrer G. Raitenbach. **Katharinenfeld**, bei Herrn Johannes Altmendinger. **Elsabeththal**, bei den Herren Lehrern G. Andriß und C. Kalmbach. **Georgiewskoje**, bei Herrn Lehrer J. Reich. **Nikolajewska** bei Chassaw-Jurt, bei Gebr. Löwis, Buchhandlung. **Chassaw-Jurt**, bei G. Holzke. **Anapa**, bei J. Buch. **Riga**, bei C. Bruhns, Buchhandlung.

Anzeigen werden entgegengenommen im Zentralannoncenbureau des Handelshauses L. und C. Mehl und Comp., Mostau, Masniktaja, Haus Sitow, und in seinen Filialen: St. Petersburg, Morskaja 1. Warschau, Krakauer Vorstadt 53. Paris, Place de la Bourse 8. Berlin, Fasanenstraße 72/73; ferner bei Haafenstein und Vogler, A. G., Berlin W. 8. Leipzigerstr. 13/14 und Invalidentant, Berlin W. 64, Unter den Linden 24, sowie im Redaktionsbureau der „Kaukasischen Post“, Eljezowstaja, Ecke der Dginskaja. Kostenvoranschläge und Probenummern gratis und franko.

№ 8. Tiflis, den 21. Februar (6. März). 1910. 5. Jahrgang.

Inhalt: 1) Dankfagung des Vorstands des Deutschen Vereins in Tiflis. 2) Das neue deutsche Weingefetz. 3) Inland. 4) Ausland. 5) Aus dem Kaukasus. 6) Über den Pessimismus (Schluß). 7) Aus den Kolonien (Elsabeththal). 8) Landwirtschaft und Gartenbau (Über Weinbereitung und Behanglung). 9) Wissenschaftliches (Rom Mars). 10) Aus aller Welt (Der Brand des Parlamentsgebäudes). 11) Feuilleton (Der Pflug; Schneiderhochzeit) (8. Fortsetzung). 12) Kirchliche Nachrichten. 13) Lustige Ecke.

Deutscher Verein in Tiflis.

Sonnabend, den 27. Februar 1910,

GROSSER INTERNATIONALER MASKENBALL.

Extraausgabe einer Karnevalszeitung. ♦ Grosse Ueberraschungen.

Jeder Freund urdeutschen Humors sollte es sich nicht nehmen lassen, an jenem Abend zu erscheinen, da die Maskeraden des „Deutschen Vereins“ ihrer Fröhlichkeit und Gemütlichkeit wegen den besten Ruf in Tiflis geniessen.

Der Vorstand.

Danksagung.

Durch den außerordentlich glänzenden Verlauf, den der Theaterabend am 13. Februar a. c. genommen hat, veranlaßt, fühlt sich der Vorstand des Deutschen Vereins in Tiflis verpflichtet, allen Damen und Herren, die ihre Dienste an jenem Abend der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt hatten, an dieser Stelle öffentlich zu danken. Mitwirkende und Regie taten ihr Möglichstes, um dem „Weilchenfresser“ zu dem durchschlagenden Erfolge zu verhelfen, den er errungen hat. Es war wieder einmal ein Abend, der an die besten Zeiten der deutschen Geselligkeit in Tiflis erinnerte und dieses Lob gehört wohl zu dem höchsten, das gespendet werden kann. Da an genanntem Abend allgemein der Wunsch verlautbart wurde, das Stück noch einmal zur Aufführung zu bringen, so sieht sich der unterzeichnete Vorstand veranlaßt, das gew. eine Ensemble zu bitten, am Sonnabend, den 13. März den „Weilchenfresser“ nochmals zu geben. Damit auch den weniger bemittelten Deutschen Gelegenheit geboten wird, das Lustspiel zu sehen, sind für den kommenden Theaterabend ermäßigte Preise festgesetzt. Gleichzeitig wollen wir nicht verfehlen, unseren verehrten Sönnern und Mitgliedern, sowie allen Freunden urdeutschen Humors den Maskenball am 27. Februar — den einzigen in diesem Jahre — in Erinnerung zu bringen.

Der Vorstand.

Das neue deutsche Weingesetz

[vom 7. April (25. März) 1909].

Wir sollen bekanntlich auch ein Weingesetz erhalten. Zu wiederholten Malen ist es in der „Kauk. Post“, noch erst Entwurf, Gegenstand der Besprechung gewesen. Die Mängel wurden gezeigt und die Möglichkeit ihrer Abschaffung erschien jedem so leicht, daß man sich nur für sie zu entschließen brauchte, um allen Bedürfnissen des Weinbaus mit einem Schlage gerecht zu werden. Auf dem landwirtschaftlichen Kongreß zu Tiflis, im Herbst vorigen Jahres, suchten einige Mitglieder in sorgfältig ausgearbeiteten Vorträgen zur Lösung der Frage, wo die Grenze zwischen der durchaus berechtigten und unentbehrlichen Verbesserung des Weines und seiner Verfälschung zu ziehen sei, auch ihrerseits nach Kräften beizutragen. Die „Kauk. Post“ hat hierüber gleichfalls mit anzuerkennender Gewissenhaftigkeit Bericht erstattet, aber des Pudels Kern, wenn man so sagen darf, wurde in all' diesen Ausführungen trotzdem nicht berührt. Dagegen findet sich in der „Woche“ (Berlin, Druck und Verlag von August Scherl) im Heft 10, eine sehr beachtenswerte Studie von Dr. C. Mähling über die Schwierigkeiten, die der gesetzgeberischen Erfüllung des verständlichen Verlangens der Winzer nach Schutzmaßregeln gegen den unlauteren Wettbewerb im Wege stehen. Die Leser der „Kauk. Post“ dürften folgende Stellen derselben besonders interessieren, wengleich sie auch nur reichsdeutsche, also unsere Verhältnisse nicht unmittelbar betreffende Bedingungen zur Voraussetzung haben:

„Das Gesetz vom 20. April 1890 war noch nicht zehn Jahre in Kraft, als seine Ungültigkeit erwiesen war. Es wurde durch das Gesetz vom 24. Mai 1901 ersetzt, und auch dieses erfüllte seinen Zweck so wenig, daß es im vorigen Jahre dem Gesetz vom 7. April weichen mußte. Es steht schon heute fest, daß es nicht viel besser ist als seine Vorgänger, denn es enthält Unklarheiten, deren Auslegung die Reichsbehörden hilflos ablehnen und der Rechtsprechung überlassen. Auch nach dem neuen Gesetz weiß der Weinhändler nicht genau, was ihm erlaubt und verboten ist, kann er die Antwort auf viele Fragen nur vom Richter erwarten, muß er sich, wenn er Klarheit gewinnen will, als Versuchskaninchen opfern. Wenn die Gesetzgeber nicht nach allen diesen Versuchen einsehen, daß die Aufgabe, Vollkommenes auf diesem Gebiete zu schaffen, wirklich nicht leichter ist als die Lösung der Quadratur des Kreises, dann wird es wohl kein Jahrzehnt mehr dauern, bis der Reichstag sich mit einem vierten Weingesetz beschäftigen muß.“

Es gibt nicht wenige Weinbaugebiete in Deutschland, deren Früchte ohne Zusatz von Zucker keinen trinkbaren Wein liefern, und es giebt Jahre, in denen fast alle deutschen Trauben nur in den ganz bevorzugten Lagen so reif werden, daß ihr Most nicht gäht oder ihr Wein nicht entsäuert werden muß. Der Zuckergehalt des Weines ist eben vom Boden und von der Sonne abhängig, und was ist so wandelbar wie das Licht? Es geht deshalb nicht an, das Zuckern des Weines ganz zu verbieten, wenn man den Weinbau nicht vollkommen unrentabel machen und langsamem Stiechtum entgegenführen will. Alle die Weingesetze, die in Deutschland einander gefolgt sind, haben denn auch die Verfälschung des Weines mit reinem Mohr- oder Rübenzucker ausdrücklich gestattet. Das erste von ihnen verlangte nur, daß der Zusatz von wässriger Zuckerslösung den Gehalt an Extraktstoffen und Mineralbestandteilen (d. h. an festen Bestandteilen, die nach der Verdampfung übrigbleiben), nicht unter die Grenze herabdrücken dürfe, die bei Weinen desselben Weinbaugebietes in der Regel beobachtet wird. Wenn es auch der Chemie gelungen ist, für diese Extraktstoffe ein Minimalquantum zu finden, das auf 100 Kubikzentimeter 1,5 Gramm beträgt, so war damit der unlauteren Verdünnung des Weines nicht vorgebeugt; denn es hätte für jeden Weinberg und für jede Lage, ja für jeden Jahrgang sein Minimalquantum festgestellt werden müssen, um diese Bestimmung in gerechter und erfolgreicher Weise anwenden zu können. Das Gesetz von 1901 hielt darum zwar diese Vorschrift aufrecht, beschränkte aber das erlaubte Maß des Zusatzes von Zuckerslösung durch die Bestimmung, daß der Zusatz nur erfolgen dürfe, um den Wein zu verbessern, „ohne ihn erheblich zu vermehren“, eine Rautschubbestimmung schlimmster Art, da es kaum vorkam, daß zwei Sachverständige über das, was in einem besonderen Falle erheblich war, dieselbe Meinung hatten. Die Gesetzgeber von heute glauben nun endlich zu wissen, wie groß das Maximalquantum der Zuckerslösung sein darf, dessen Ueberschreitung das Merkmal des Betruges trägt, und verbieten einen Zuckerslösungszusatz von über 20 Prozent. Damit erlauben sie aber keineswegs den Winzern und den Weinhändlern, jedem Most und jedem Weine Zuckerslösung im Betrage eines Fünftels seiner Menge zuzusetzen, sondern machen die Quantität dieses Zusatzes nach wie vor von der Qualität des Weines abhängig, indem sie bestimmen, daß der Zusatz nur erfolgen darf, „um einem natürlichen Mangel an Zucker oder einem Uebersaure

insoweit abzuhelfen, als es der Beschaffenheit des aus Trauben gleicher Art und Herkunft in guten Jahrgängen ohne Zusatz gewonnenen Erzeugnisses entspricht". Nun werden sich die Sachverständigen nicht mehr darüber streiten, was unter erheblich zu verstehen ist; sie werden auch wissen, daß die Verbesserung der Weine nur in der Bekämpfung des Zuckermangels und der Uebersäuerung, nicht aber z. B. in der Beseitigung von besonderen Geschmacksfehlern bestehen darf; es wird aber in den bevorstehenden Prozessen ein heftiger Streit darüber entbrennen, welche Jahrgänge als „gute“ betrachtet werden dürfen, und ob „Trauben gleicher Art und gleicher Herkunft“ auf demselben Weinberg oder nur in demselben Weinbaugebiet gewachsen sein müssen, und das Ergebnis subtiler und kostspieliger Analysen und seine Beurteilung durch die Chemiker wird über die materielle Existenz, den guten Ruf und die Freiheit der Winzer und Weinändler entscheiden, die in den Verdacht gekommen sind, ihren Wein nicht verbessert, sondern verfälscht zu haben. Wenn man bedenkt, daß eine einheitliche Norm für den Säure- und Alkoholgehalt auch in guten Jahrgängen derselben Weingegend nicht zu finden ist, so wird man verstehen, in welchem Maße auch nach dem neuen Gesetz die Entscheidung über Recht und Unrecht von der Wahl der Sachverständigen und dem Ermessen der Richter, also in hohem Maße vom Zufall abhängt. Einen großen Fortschritt aber bedeutet das neue Gesetz auf dem Gebiete der Kontrolle, die gerade im Interesse der ehrlichen und anständigen Weinbereitung nicht streng genug sein kann, bisher aber höchst unvollkommen war. Die zeitliche und örtliche Beschränkung der Zuckering, die Anzeigepflicht und die vorgeschriebene Buchung aller mit dem Wein vorgenommenen Manipulationen scheinen mir in der Tat sehr wirksame Mittel für die Ueberwachung der Weinbereitung zu sein. Die Zuckering darf nur in der Zeit vom Beginn der Weinernte bis zum 31. Dezember des Erntejahres vorgenommen und vom 1. Oktober bis 31. Dezember bei ungezuckerten Weinen früherer Jahre nachgeholt werden, und sie ist nur innerhalb des Weinbaugebietes des Deutschen Reiches erlaubt. Die Absicht, Most, Traubenmaische und Wein zu zuckern, ist mit Angabe des Datums und des Raumes, in dem gezuckert werden soll, der zuständigen Behörde anzuzeigen, und ein Vermerk über die Zuckering des Weines ist in die nach genauen und für Winzer, Weinändler und Schankwirte verschiedenen Vorschriften zu führenden Lagerbücher einzutragen.

Wird die Zuckering der Weine, deren Möglichkeit Herr von Bethmann-Hollweg, als er noch Staatssekretär war, im Reichstag als eine Wohltat bezeichnete, unter der strengen Kontrolle, die das neue Gesetz vorschreibt, und die vom Weinbauer meist noch während der Gärung im Licht der Öffentlichkeit vorgenommen wird, den Konsumenten, so weit es überhaupt möglich ist, vor Uebervorteilung schützen, so ist die sogenannte „Kellerbehandlung“, die in den meisten Fällen fast ebenso unentbehrlich ist wie die Zuckering, viel schwerer zu überwachen, obwohl sie wegen ihrer eventuellen Gesundheitschädlichkeit der Ueberwachung noch viel dringender bedürfte. Was da im geheimnisvollen Dunkel der Keller, in denen die dickhäuchigen Fässer ruhen, vor sich geht, wurde von jeher vom Volk mit Mißtrauen betrachtet. Und wenn wir aus der Liste der im Gesetz von 1901 verbotenen Zusatzstoffe erfahren, was alles bei dieser Kellerbehandlung verwendet zu werden pflegte, so kann uns ein Gruseln überlaufen. Da ist von Bor säure, Glycerin, Salzsäure, Oxalsäure, Strontium-

verbindungen, Stärkezucker, Teesfarbstoffen und ähnlichen wenig appetitlichen Mitteln zur „Weinverbesserung“ die Rede. So verwerflich auch die Verwendung von solchen zum Teil gesundheitsschädlichen Stoffen ist, so kann doch — und das vergißt der Laie nur allzu oft — die Weinbereitung chemischer Hilfsmittel nicht entbehren. Wollte der Gesetzgeber ihre Verwendung grundsätzlich ausschließen, so könnte nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Weinproduktion und auch der nur in guten Jahrgängen auf den Markt gebracht werden. Welche Mitte nun bei der Kellerbehandlung erlaubt oder verboten sind, das hängt in erster Linie von ihrer Wirkung auf den menschlichen Körper ab. Was gesundheitsschädlich ist, muß selbstverständlich dem Wein fernbleiben. Aber es ist unmöglich, das in einem Gesetz festzulegen. Denn die großen Fortschritte, die auf dem Gebiet der Lebensmittelchemie ununterbrochen gemacht werden, erweitern oder verengern von Jahr zu Jahr den Kreis der chemischen Zusätze, die erlaubt oder verboten zu werden verdienen. In Anerkennung dieser Tatsache überläßt das neue Weingesetz die Regelung der Kellerbehandlung im Unterschiebe von den früheren Gesetzen dem Bundesrat, und der hat mit löblicher Klarheit in seinen Ausführungen bestimmt, welche Stoffe zu ganz bestimmten Zwecken vorläufig verwendet werden dürfen. Alle in diesen Bestimmungen nicht enthaltenen Stoffe sind bis auf weiteres verboten. Ihre Verwendung wird mit Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren bedroht. Ich will meine Leser mit der Aufzählung der bei der Kellerbehandlung erlaubten Stoffen nicht ängstlich machen, denn es befindet sich unter ihnen immerhin z. B. auch die Schwefelsäure wenn ihre Verwendung auch nur in kleinen Quantitäten gestattet ist, und will nur erklären, was man unter Kellerbehandlung zu verstehen hat. Es sind die Manipulationen, die zur Beförderung der Gärung, zur Beseitigung von Farb- und Geschmacksängeln, zur Entsäuerung und zur Klärung des Weines vorgenommen werden.

Endlich versucht das neue Gesetz auch die schwierige und viel umstrittene Frage der Weinbenennung zu lösen. Es bestimmt in seinem § 6, daß im gewerbsmäßigen Verkehr mit Wein geographische Bezeichnungen nur zur Kennzeichnung der Herkunft verwendet werden sollen, in seinem § 5, daß gezuckerte Weine nicht als das Gewächs eines bestimmten Weingutsbesitzers oder unter einer Bezeichnung verkauft werden dürfen, die auf Reinheit des Weines oder auf besondere Sorgfalt bei seiner Herstellung (z. B. Auslese) schließen läßt, und in seinem § 7, daß verschnittene Weine aus Erzeugnissen verschiedener Herkunft nur nach dem Anteil benannt werden dürfen, dessen Menge überwiegt. Für den Wein allein von allen Waren soll die Ausnahmbestimmung des Warenbezeichnungsgesetzes nicht mehr gültig sein, daß die Verwendung von Namen, die nach Handelsgebrauch zur Benennung gewisser Waren dienen, ohne deren Herkunft bezeichnen zu sollen, gestattet ist. Man darf Würstchen unter dem Namen Wiener Würstchen verkaufen, wenn sie auch Wien nie gesehen haben. Aber man darf einen Wein nicht Mersteiner nennen, wenn er nicht in Kierstein oder wenigstens — dieses Zugeständnis wird eingeräumt — in einer Kierstein benachbarten Gemarkung gewachsen und außerdem ein dem Kiersteiner gleichartiges oder gleichwertiges Erzeugnis ist. Dieses Zugeständnis, ohne das die Bestimmung über die Etikettierung doch wiederum verhängnisvoll für den Weinhandel werden würde, weil sie manchen Wein in manchen Jahrgängen aus den Weinkarten verbannen müßte,

ist so vieldeutig und unklar, daß bis jetzt noch niemand einschließlich der Aufsichtsbehörden genau weiß, welche Etikettierung erlaubt ist. Dazu kommt, daß die Kontrolle über die Erfüllung dieser Gesetzesvorschrift kaum durchführbar ist. Darum hätte man besser getan, diese Frage garnicht anzuschneiden. Gegen zu großen Betrug durch falsche Bezeichnung muß jeden Kenner seine Zunge schälen. Wer aber Weine, die sich sehr wesentlich unterscheiden, miteinander verwechselt, wird sich niemals durch eine falsche Bezeichnung betrogen fühlen. Denn beim Weingenuß gilt gewiß das — man verzeihe — variierte Goethesche Wort: „Geschmack ist alles, Nam' ist Schall und Rauch umnebelnd Himmelsglut.“

Inland.

Zur Lage.

Die französischen Parlamentarier wurden in Jaroskoje Sselo in Allerhöchster Audienz empfangen. Se. Majestät der Kaiser geruhte mit jedem von ihnen huldvoll zu reden. Senator d'Estournelles de Constant äußerte hernach: „Wir sind glücklich über den Empfang; Se. Majestät sprach in überaus herzlichster Weise von Frankreich; auch wurde uns der Allerhöchste Dank für unseren Besuch zuteil.“ — Im Taurischen Palais wurden die Gäste in einer außerordentlichen Sitzung des Internationalen Parlamentarischen Verbands von Mitgliedern des Reichsrats und Reichsdumaausgeordneten, mit den beiden Vorsitzenden an der Spitze, geehrt. Auf die Begrüßungsansprache erwiderte Senator d'Estournelles de Constant unter anderem: „Wir fühlen uns in Ihrer Mitte wie bei aufrichtigen Freunden; es beglückt uns, Ihnen die Hand drücken zu dürfen und die intimen Beziehungen bestätigt zu finden, welche zwischen unseren Ländern ungeachtet der großen Entfernung so lange schon zu Recht bestehen. Wir sind hierher gekommen im Namen desjenigen Patriotismus, wie ihn das 20. Jahrhundert versteht, d. h. im Namen der gemeinschaftlichen Interessen, des kulturellen Fortschritts und der Aufklärung.“ — Im Marien-Theater fand eine Festvorstellung statt, welcher auch die Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna beiwohnte. Die ganze vornehme Welt St. Petersburgs war versammelt. Den Gästen wurden lebhafteste Ovationen bereitet. — In der Staatsbank nahmen die französischen Parlamentarier den Goldreservofond in Augenschein. — Nach Besichtigung noch vieler anderer Sehenswürdigkeiten der Stadt, verließen die Fremden unter lauten Hochrufen auf Frankreich die Residenz. — In Moskau wurden sie auf ähnliche Weise gefeiert: Herzlicher Empfang auf dem Kursker Bahnhof, Bankett der französischen Kolonie und Nout in der Stadtduma; Besuch verschiedener Handelsetablissemments und anderer Sehenswürdigkeiten; Frühstück der Kaufmannschaft; Galavorstellung im Großen Theater; Sitzung der Friedensliga im Saale der Stadtverwaltung etc. — Der Ertrag beider Theater Vorstellungen, d. h. hier und in St. Petersburg, ist zum Besten der Überschwemmten von Paris bestimmt. Er beläuft sich auf viele Tausende. — Von Moskau reisten die französischen Parlamentarier in die Heimat zurück. In einigen Ortschaften, die sie zu passieren hatten, wie z. B. Tula, Wjasma u. a., wurden ihnen auf den betreffenden Bahnhöfen ebenfalls Ehrenbezeugungen zuteil. — Die russische Presse hat, mit Ausnahme der äußersten rechten und linken Blätter, ihrer Freude über den Besuch der französischen Parlamentarier mit mehr oder

weniger begeisterten Worten Ausdruck gegeben. Die „Birich-Wied.“ brachten sogar einen Leitartikel in französischer Sprache! Damit wäre denn die Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich durch einen Spatpatiebeweis mehr vor aller Welt als wichtiger politischer Faktor im europäischen Völkerkonzert gekennzeichnet worden. Möge er zur Erhaltung des allgemeinen Friedens nach Möglichkeit beitragen!

Die slawischen Gäste sind von der russischen Gesellschaft am Ende nicht weniger geehrt worden, wie die französischen Parlamentarier; nur konnte aus Schicksaligründen, zum Teil wohl auch wegen der augenblicklich zwischen Rußland und Österreich-Ungarn schwebenden Verhandlungen zwecks Annäherung, der Feier nicht ein ebenso stürmischer Charakter, wenigstens nicht öffentlich, gegeben werden. Es war auch so schon des Guten genug! Die Rede Dr. Karl Kramarcz (Tscheche), über welche wir bereits in der vorigen Nummer berichteten, hat in Österreich-Ungarn, nach den maßgebenderen Blättern zu erteilen, viel Ärger erregt. So bemerkt z. B. die „Neue Freie Presse“, Dr. Kramarcz berichte über das Verhältnis der Deutschen und Tschechen zur österreichischen Regierung, als wäre Rußland das Mutterland der Tschechen, das sich um die Schicksale einer fernen Kolonie zu kümmern hätte. Zwischen Österreich-Ungarn und Rußland seien wichtige Verhandlungen im Gange und jeder Österreicher habe die Pflicht, nichts zu sagen und nichts zu tun, was die beabsichtigte Verständigung erschweren könnte. Herr Kramarcz aber berichte in St. Petersburg, daß in Österreich eine schonungslose slavenfeindliche Politik herrsche. Müßten die Russen insofern nicht eine starke Abneigung gegen jede nähere Beziehung zu Österreich-Ungarn empfinden, wenn ein Parteiführer ihnen sagt, daß in Wien das Alldeutschtum betont werde und doch nur geschehe, was Berlin befehle? — Ähnlich urteilen die „Österreichische Volkszeitung“, das „Wiener Illustrierte Extrablatt“ etc. Letzteres sagt u. a.: „Es ist unsäglich taktlos, im Auslande und daheim den Glauben zu erwecken, als hätten die Tschechen besondere slawische Pläne,“ und weiter: „Herr Kramarcz hat gar kein Gefühl mehr dafür, daß es taktlos ist, im Auslande auf Kosten des eigenen Vaterlandes Unwahrheiten zu verbreiten.“ usw. — Die allslawische Konferenz in St. Petersburg beschloß, am 24. Juni d. J. in Sofia einen allslawischen Kongreß, vor allem für die Balkanslawen, anzusetzen. — Die Polen werden an dem Kongreß nicht teilnehmen, weil, wie sie erklären, die russisch-polnischen Beziehungen sich seit dem Prager Kongreß von Jahre 1908 nicht nur nicht verbessert, sondern — im Gegenteil — bedeutend verschlechtert hätten. Nicht nur daß die alten Beschränkungen die Entwicklung der polnischen Kultur nach wie vor aufhielten, sondern es seien neue bedrückende Zwangsmaßnahmen hinzugekommen, die es ihnen erschweren, an der Verwirklichung der aus dem Neoslawismus sich ergebenden Aufgaben mitzuarbeiten. — Übrigens scheint der Neoslawismus immer mehr und mehr in die Bahnen des Panflawismus der 80-er Jahre einzulocken. Die Fremdstämmigen im Reich werden von dem Anschwellen der national-russischen Flut, die mit dem Panflawismus so ziemlich gleich bedeutend ist, manchen Schaden erleiden; die Deutschen nicht ausgenommen. Ob zum Frieden des Landes?

Die Ankunft des bulgarischen Zarenpaars, des einstigen „Fürsten“, nachmaligen „Königs“ oder, wie er sich

selbst nennt, „Zars“ Ferdinand und seiner hohen Gemahlin, zum Besuch in Zarstsoje Selo, welche unlängst erfolgte, kann als erneutes Unterpfand einer sich anbahnenden politischen Verständigung Rußlands mit den slawischen Balkanstaaten zwecks Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustands, des sog. Statusquo, im Nahen Osten gelten. Der Augenblick ist günstig, und wann hätte Ferdinand von Bulgarien jemals einen solchen nicht ausgenutzt? Der Entrevue wird eine große Bedeutung beigemessen. Mazedonien hat immer noch nicht aufgehört, den Appetit des bulgarischen Herrschers, trotz der zu neuem Leben erwachten Türkei mit ihrem erhöhten Ansehen im Räte der Völker und den verstärkten moralischen und militärischen Mitteln, zu reizen. Die eine Liebe ist der anderen wert! — das weiß König Ferdinand und handelt dementsprechend. Der Empfang in Zarstsoje Selo ließ nichts zu wünschen übrig.

Ein Zirkular über fremdstämmige Vereine.

Das Ministerium des Innern hat, der „Rig. Absh.“ zufolge, seine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß in letzter Zeit eine kulturelle Bildungsbewegung unter einzelnen Nationalitäten im Reich stattfindet, die zugleich auf Erweckung eines engnationalpolitischen Selbstbewußtseins abzielt. Eine ganze Reihe von Vereinen, die diesen Zwecken huldigten, sei entstanden und trüge nicht wenig zu nationaler Absonderung und nationaler Zwietracht bei, wodurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit bedroht würden. Daher schreibt das genannte Ministerium dem gehörig vor, bei der Registrierung von Statuten fremdstämmiger Vereine genau die Frage zu erwägen, ob die zu begründenden Vereine nicht die oben erwähnten Ziele verfolgen, und erforderlichenfall die Eintragung zu verweigern.

Die Reichsduma

hat in der Sitzung vom 5. d. Mts. die Gesetzworlage über das lokale Gericht erledigt. Die 2. Lesung erfolgte in schwinbelnder Eile. Die Abgeordneten hörten größtenteils nur mit halbem Ohr zu.

Gegenwärtig ist die Duma mit der Generaldebatte über das Budget für 1910 beschäftigt. Der Referent der Budgetkommission Prof. Alexejenko, wie hernach namentlich auch der Finanzminister, konstantierten mit Genugtuung, daß der augenblickliche Stand der russischen Finanzen glänzend sei. Viel habe dazu natürlich die außerordentlich günstige Ernte des vorigen Jahres beigetragen. Der Export des russischen Getreides erreichte eine noch nie dagewesene Höhe. Sämtliche russische Wertpapiere sind im Kurse erheblich gestiegen. Das Budget schließt ohne Defizit ab, ein seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtetes Ereignis!

Finnland.

Der Landtag ist am 16. d. Mts. wieder eröffnet worden. — Das Mitglied des Ökonomie departements des Senats Kontreadmiral Silman ist krankheits halber von seinem Amt abberufen worden und auf seinen früheren Posten im Marinereffort zurückgekehrt. — Der Generalgouverneur Seyn hat, dem „Nev. Beob.“ zufolge, einige Anzeigen wegen der Herausgabe periodischer Schriften unberücksichtigt gelassen, wobei er die Weisung erteilt hat, daß Besuche um eine Konzession einzureichen sind. Die „Nva Pressen“ fordert die Männer der Presse auf, sich dem Konzessionierungssystem nicht zu fügen, da die Freiheit des Worts Finnland grundgesetzlich gesichert worden sei. — Das Projekt eines neuen

finnl. Vereinsgesetzes, welches die völlige Freiheit der Gründung von Vereinen und Verbänden bezweckt, ist von der Spezialkonferenz für finnländische Angelegenheiten, gemäß dem Gutachten des Justizministers Schtscheglowitow, verworfen worden, da bis zur Ausarbeitung eines ständigen Gesetzes über Vereine und Verbände im Reiche, auch die finnländische Gesetzgebung auf diesem Gebiete sich an das im Reiche geltende temporäre Reglement vom 4. März 1906 anlehnen sollte. In diesem Sinne ist die Vorlage dem finnländischen Senat zwecks Ausarbeitung einer neuen Vorlage retourniert worden.

Ausland.

Persien.

Im Anschluß an unsern Artikel „Persien“ in Nr. 4 der „Rus. Post“ lassen wir die 2. Fortsetzung der begonnenen Artikelserie unseres Teheraner Mitarbeiters folgen:

(2. Fortsetzung).

Sollten aber nur die revolutionären Umwälzungen in Persien ein so auffallendes Verlegen der Bauprojekte hervorgerufen haben, so wäre dies sehr zu bedauern, denn einerseits wird Persien durch Konzessionen in seiner Entwicklungsfreiheit gehindert, andererseits aber ist man auf den guten Willen des Konzessionärs angewiesen, welche Linie von ihm als vorteilhaft erachtet wird. Da aber ein Konzessionär doch immerhin diejenige Richtung einschlägt, die für seine eigenen Zwecke am brauchbarsten ist, so werden eben die an Natur reichen Gebiete Persiens doch wieder dem Verkehre verschlossen bleiben. Daß Persien einen großen Naturalreichtum besitzt, wird niemand in Abrede stellen, nur hat das Land selbst hiervon sehr wenig Nutzen gehabt. Schon allein die Fischereikonzeßion auf dem Kaspischen Meere entführt Persien alljährlich ein Millionenvermögen und warum? Weil der Konzessionär es verstanden hat, durch reichliche Geldspenden an einflußreiche Perser sich dieses lukrative Geschäft zu erkaufen. Ebenso war es mit der Zypressenholzkonzession. Der Inhaber dieses Staatsdokumentes hat wahrlich keine kleinere Summe als der Fischereikonzeßionär aus Persien entführt. Doch wollen wir bei dieser Konzession uns nicht lange aufhalten, sondern das besehen, was gemacht wurde. Bekanntlich sind die Waldungen in Masandaran und Gyljan sehr reich an Zypressenbäumen, eine Holzart, die sowohl in Rußland als auch in Westeuropa in großen Mengen zur Fabrikation von Schmuckkästchen, Rahmen für Heiligenbilder, Biermöbel u. s. w. Verwendung findet. Der Konzessionär hatte in seinem Vertrage einen Paragraphen, wonach ihm das Fällen von Zypressenbäumen mit bestimmtem Durchmesser gestattet war. Diese Bäume sollten von einer Kommission angemerkt werden, bevor an das Holzen geschritten wird. Da aber diese Kontrolle nicht allzustreng war, und der Konzessionär gar nicht auf den Wortlaut seines Vertrages achtete, so wurde eben eine wahre Verwüstung in diesen für Persien so teuren Wäldern angerichtet. Ob nun die Baumstämme dem vorschrittsmäßigen Maße entsprachen oder nicht, tat wenig zur Sache, denn der Konzessionär führte alles nach dem Auslande. Bekam aber die Regierung oder der Waldeigentümer hierfür etwas bezahlt? Wenig oder garnichts! Auch war diese Firma verpflichtet, Nachpflanzungen zu machen, aber man kann

ganz Masandaran durchwandern und findet kein frischgepflanztes Bäumchen, sondern große Blöcke mit den traurigen Ueberresten einer einst wundervollen Waldung. Ebenso lautere Kulturträger sind die Seidenkokonhändler in Gyljan. Der arme Bauer ist nun einmal auf all die Griechen, Franzosen, Armenier u. s. w. angewiesen, da er nicht die Möglichkeit hat, selbständig etwas zu unternehmen und er wurde ja schon vor Jahrzehnten der Gewalt dieser Großhändler überliefert. Die large Anzahlung und der um so reicher zugeschnittene Kontrakt binden den armen Mann, und Jahr für Jahr muß er für diese Großhändler Frohndienste leisten, um nur sein und seiner Familie Leben zu fristen. Daß nun diese „Verbeigene“ nicht allzu freundlich auf die Europäer zu sprechen sind, liegt wohl in der Natur der Sache. Wenn man sich die in Europa fast der Vergessenheit überlassene Abhängigkeit der „Häusler“ und „Kleinbösebesitzer“ von ihren Grundherren in Erinnerung ruft, so waren unsere Vorfahren immerhin noch ein viel freieres Volk, als diese armen Gyljaner Bauern am Anfang des 20. Jahrhunderts. Nur die größte Anspruchslosigkeit kann diese arme Bevölkerung vor Verzweiflung retten, oder sie werden einen furchtbaren Kampf um Freiheit, Gut und Gleichberechtigung beginnen. Selbst das kleinste Würmchen krümmt und empört sich, wenn es getreten wird; hier sehen wir ein ganzes Volk darnieder gedrückt, hören dessen Rufe nach Befreiung und stehen ohnmächtig diesem nationalen Elend gegenüber, ohne helfend eingreifen zu können. Doch wenden wir uns dem Süden Persiens zu, vielleicht wird uns hier das Wappenzeichen Persiens, „die Sonne“, mehr sprichendes und keimendes Leben zeigen, als der soziale rauhe Norden. — (Fortsetzung folgt).

Aus dem Kaukasus.

Tiflis.

Die Frage über Begründung einer Hochschule in Tiflis scheint in ein neues Stadium treten zu wollen. Der Gehilfe des Statthalters Senator Watassi hat auf die Vorstellungen des stellv. Stadthauptes Dr. Chatissow und des Stadtverordneten Fürsten G. Tumanow (s. vorige Nummer) seine Unterstützung in dieser Angelegenheit bereitwilligst zugesagt. Das Hauptkomitee und die Spezial-Kommission zur Bestimmung des Typus der zu gründenden Hochschule werden in nächster Zeit zusammentreten und wird die Entscheidung somit in Balde erfolgen.

Ein ermäßigter Tarif für Milchtransporte von Alexanderopol hierher, inklusive Rücksendung der Milchgefäße, ist von der Verwaltung der Transkaukasischen Eisenbahnen in den Zügen Nr. 80/81 bzw. 78/79 eingeführt worden. Die Absender sind verpflichtet, sich rechtzeitig mit Frachtscheinen zu versehen, und werden von jeder Sendung, d. h. jedem Frachtkübel, welches nicht schwerer als 2½ Pud wiegt, 26 Kop., 3 Pud — 32 Kop. und 3½ Pud — 37 Kop. an Spesen erhoben werden. Die leeren Gefäße werden kostenlos zurückbefördert.

Zu Volksbildungszwecken wurden bei uns bisher jährlich nur 154 990 Rbl. verausgabt. Für das nächste Triennium (Zeitraum von 3 Jahren) ist diese Summe bedeutend erhöht worden und zwar werden jährlich 340 129 Rbl. angewiesen werden. Innerhalb derselben Periode hat die Begründung von 55 neuen Volksschulen, eine Erweiterung von 143 bereits be-

stehenden Schulen, die Eröffnung von Kursen für mohammedanische Lehrer bei der Realschule in Schemacha, die Ernennung zweier Instruktooren etc. zu erfolgen. Ein Teil des erweiterten Kredits ist zu Stipendien für Jüdische von Gewerbeschulen, ein anderer zum Unterhalt von Verpflegungsstätten (einschließlich der Wohnung) bei einigen Volksschulen in Swanetien und im Daghestan bestimmt usw. Vorstehende Mitteilung dient als Ergänzung der von uns in Nr. 6 gebrachten Statistik über das Schulwesen im Kaukasus.

Der Bevollmächtigte des Hauptverwaltenden der Landorganisation und Landwirtschaft im Kaukasus Wirkl. Staatsrat Archipow hat die Einrichtung eines landwirtschaftlichen Museums in unserer Stadt wo gehörig angeregt. Ein solches existiert bereits in St. Petersburg, und werden in ihm allerhand landwirtschaftliche Instrumente, Maschinen, Samereien und dgl. m. aufbewahrt. Der Mytologe Boronow war als Sachverständiger dorthin beordert und hat an Ort und Stelle nähere auf die Organisation des Museums bezügliche Erkundigungen eingezogen, die er nun bei Ausarbeitung des Projekts zu verwerten sucht.

Die Sparkassen in Transkaukasien — im Bericht für das Jahr 1908, welchem wir nachstehende Angaben entnehmen, sind deren 275 vermerkt — zählen zu ihren Klienten namentlich Ackerbautreibende und ländliche Gewerker, ferner Angestellte bei Kommunal- und Privatinstitutionen, städtische Gewerksleute, Bediente, Kleinhändler, Arbeiter etc.; am wenigstens vertreten sind Gutsbesitzer, soll wohl heißen: Kleingrundbesitzer bzw. Wirte (selbständige) — und Militärs. Im übrigen Ausland dürfte sich die Beteiligung der Bevölkerung an den Operationen der Sparkassen in ähnlicher Weise verhalten, denn auch dort werden es wohl meist die weniger gut gestellten Berufsclassen sein, welche kleine Ersparnisse für unvorhergesehene Fälle sicher aufgehoben wissen wollen. Das tifliser Gouvernement macht insofern eine Ausnahme, als hier die Zahl der landbesitzlichen Einleger größer ist als in allen anderen Gouvernements, ebenso wie die der Militärpersonen und Kronbeamten. Das Erivanische Gouvernement wies im Berichtsjahre, also 1908, unter den Sparbuchinhabern nur einen einzigen Arbeiter auf, während das Daghestangebiet immerhin 8, das Karasche Gebiet 9 Arbeiter als Einleger zählte, wie denn überhaupt das Erivanische Gouvernement von allen 90 Gouvernements bzw. Gebieten, wo Sparkassen bestehen, was die Einlagen anlangt, so ziemlich das letzte ist, indem es die 83. Stelle einnimmt, während das Karasche Gebiet unter der Nummer 73, das Gouvernement Tiflis gar sub Nr. 25 angeführt ist und Baku noch höher rangiert, da es an 15. Stelle genannt wird. Die Zahl der Sparkassen belief sich 1908: im Gouv. Tiflis auf 83, Baku — 46, Elisabethpol — 34, Erivan — 32, Kutais — 33, Daghestan — 22, Karas — 15 und Batum — 10. Im Berichtsjahre wurde mehr zurückverlangt als eingezahlt, was sich durch die damalige bedrängte Geschäftslage erklären läßt. In letzter Zeit dürfte sich das Verhältnis wieder zu Gunsten der Einlagen geändert haben.

Der Bierkonsum Transkaukasiens beläuft sich auf zirka 700 534 Wedro jährlich (Engrospreis = 928 574 Rbl.), nicht mitgerechnet das von auswärts eingeführte Bier, dessen Verbrauch gleichfalls nicht unbedeutend ist. Am meisten Bier wird im Gouv. Tiflis gebraut (370 000 Wedro), dann folgt das

Gouv. Erivan mit 104 000 Bedro, ferner das Schwarzmeer-Gouvernement mit 96 000 Bedro, Baku—48 000, Rars—46 000, Daghestan—41 000, Elisabethpol—28 000. Von den transkaukasischen 20 Brauereien entfallen 9 auf das Gouv. Tiflis, 3 auf Erivan, je 2 auf das Schwarzmeer-Gouvernement, Rars und Daghestan usw. Baku und Elisabethpol haben nur je 1 Brauerei aufzuweisen. Nachen obige Zahlen im Verhältnis zur Gesamtzahl der im Reich bestehenden Bierbrauereien (über 900) und der Bierproduktion (71½ Mill.) auch nur einen geringen Eindruck, so ist doch nicht zu übersehen, daß in Transkaukasien der Weingenuß viel verbreiteter ist als der Bierkonsum und ein Teil der örtlichen Bevölkerung, die Mohammedaner, Alkohol überhaupt nicht zu sich nehmen, wenigstens nicht öffentlich.

Aus T a s c h e n t wird gemeldet, daß die berühmte Schauspielerin **W. F. Rommiffarischewskaja**, welche erst unlängst in Tiflis Gastrollen gegeben hat, daselbst an den Pocken verstorben ist. Gleichzeitig mit ihr erkrankten noch einige Mitglieder ihrer Truppe, deren Befinden aber zurzeit keine Bedenken mehr verursacht. Die Ansteckung scheint in Samarkand erfolgt zu sein, wo die Schauspieler auf dem Gartenbazar Teppiche, Tücher u. dgl. m. einkauften. Die tifliser Blätter widmen der Verstorbenen warme Nachrufe. Ihr Vater war in unserer Stadt Musiklehrer gewesen und hat sie ihre ersten Lorbeeren als Liebhaberin auf der Bühne der „Artistischen Gesellschaft“ geerntet. Die Künstlerin hat ein Alter von nur 42 Jahren erreicht. Friede ihrer Asche!

Ernter Unfall auf der elektrischen Bahn. Am 9. d. Mts., um 4 Uhr nachm., schlug plötzlich auf der Ortotschalischen Linie der Waggon Nr. 3 um und wurden die Insassen auf das Straßenpflaster geschleudert. Zum Glück bewegte sich der Wagen gerade nur in langsamem Tempo vorwärts; andernfalls wären wieder Menschenopfer zu beklagen gewesen; so trugen die Passagiere nur leichte Verletzungen davon. Als Ursache des Unfalls wird angegeben, daß ein eiserner Bolzen, offenbar von einer der Vorder-Achsen, sich losgelöst habe und dann zwischen die Räder geraten sei. Es wäre sehr zu wünschen, daß man endlich gegen derartige „Zufälligkeiten“, garantiert würde.

Der Automobilverkehr auf der **Grufinischen Heerstraße** soll in diesem Sommer mit 28 Wagen unterhalten werden. Es wird also ein regelmäßiger Betrieb eingerichtet. Die Unternehmer sind Belgier.

Rutais.

Schnee ist auch hier und in der Umgebung der Stadt in großen Mengen gefallen; stellenweise lag derselbe am 6. d. Mts. in der Höhe von ¼ Arschin. Die Temperatur ist sehr gesunken. Den frühreisenden Obstsorten droht ernste Gefahr. Die während der vorausgegangenen frühlingmäßigen Tage bereits in herrlichen Blütenpracht gekleideten Bäume und Sträucher nehmen sich unter der Schneedecke eigentümlich aus. Die Telephonleitung hat stark gelitten.

Batum.

Eine direkte Dampferlinie zwischen Batum und Feodosia soll eröffnet werden. Die Schiffe werden unterwegs nur Noworossijsk anlaufen. Durch diese kürzeste Verbindung der Endpunkte dreier Eisenbahnnetze (der Süd-, Süd-Ost- und Transkaukasischen-Bahnen) würden die Passagiere, die Post und die Frachten nach bzw. von Moskau 2½ Tage gewinnen. Drei Dampfer

mit 1000 Tonnen (= 2 Mill. Pfund) Gehalt. Raum für 300 Kajüten- und 150 Deckpassagiere und einer Fahrgeschwindigkeit von 15 Knoten in der Stunde werden für ausreichend erachtet, um den Verkehr zwischen Batum und Feodosia das ganze Jahr hindurch und zwar tagtäglich zu unterhalten. Die Häfen von Feodosia, Noworossijsk und Batum freieren nie zu, was vom Odeßaer Hafen nicht behauptet werden kann. Sie sind außerdem so eingerichtet, daß große Dampfer ohne weiteres bis unmittelbar an das Schienengeleise heranfahren könnten. Die Personenzüge würden also in unmittelbarer Nähe der im Hafen liegenden Schiffe halten und das Umsteigen würde dadurch erheblich erleichtert. In größeren europäischen Häfen, wie Calais, Havre, Southampton, Dover etc. existiert diese Bequemlichkeit schon längst. Bei der in Aussicht genommenen Fahrgeschwindigkeit von 15 Knoten in der Stunde würde die Überfahrt nur 24 Stunden währen, vorausgesetzt daß der Aufenthalt in Noworossijsk nur eine Stunde dauert. Zur Beschleunigung der Verladung von Frachten sollen die Dampfer mit elektrischen Aufzügen versehen werden. Leicht verderbende Ware (Fische, Gemüse, Fleisch) wird in besonders zu diesem Zweck hergerichteten Lagerräumen mit Ventilation und speziellen Vorrichtungen zur Regelung der Temperatur (Refrigeratoren d. h. Kühlern) aufbewahrt werden. Auf diese Weise würde namentlich der nördliche Kaukasus einen vorzüglichen Absatz für Früchte, Fische und Fleisch auf dem Moskauer Markte finden. Von Moskau bis Feodosia sind es 1393 Werst, die von der Eisenbahn gewöhnlich in 2 Tagen zurückgelegt werden; von Feodosia bis Batum brauchte man bei direkter Fahrt, wie gesagt, nur 24 Stunden; von Batum bis Tiflis beträgt die Entfernung 327 Werst und wird sie in 12 Stunden durchfahren. Daraus folgt nun, daß im Falle der Verwirklichung obigen Projekts Moskau von Tiflis aus in 84 Stunden erreicht werden könnte. Gegenwärtig braucht die Post aus Moskau nach Tiflis über Batum regelmäßig volle 136 Stunden. Die Herstellungskosten der 3 Dampfer, die in England bestellt sein sollen, werden sich auf 1 Million Rubl. belaufen.

Zwecks Förderung der **Apfelsinen-, Mandarinen- und Zitronenkulturen** hat die hiesige Landwirtschaftliche Gesellschaft beim Handelsministerium um die Erlaubnis nachgesucht, die entsprechenden Baumarten aus Jafa (Palästina) zollfrei einführen zu dürfen.

Der **Petroleumexport** nach Erzerum (Türkei) und T a b r i s (Persien) ging früher von hier auf dem Seewege nach Trapezunt (türkische Hafenstadt am Schwarzen Meere) und von dort landeinwärts weiter nach Erzerum, beziehungsweise über Samlun (gleichfalls am Schwarzen Meere, südwestlich von Trapezunt, belegen) auf dem Tigris und Euphrat über Mesopotamien zur persischen Grenze. Die am Kaspischen Meere oder in dessen Nähe belegenen Ortschaften werden natürlich nicht von Batum, sondern von Baku aus mit Petroleum versorgt. Das Eingehen der Fabriken in Batum hat aber eine vollständige Veränderung der Route zur Folge gehabt. Jetzt geht Petroleum, welches für Erzerum und die übrige Türkei bestimmt ist, über Kars nach Tabris und die persischen Städte weiter südlich und zugleich landeinwärts über Dschulfa. Nicht wenig hat hierzu der Umstand beigetragen, daß in Kars und Dschulfa seit 1905 fünf bzw. zwei Petroleumkisten- (Eis- und Holz-) Fabriken entstanden sind, die eine überaus rege Tätigkeit entwickeln.

Es war einmal! — so können wir hier ausrufen, angesichts einer solchen Entwicklung der Verhältnisse. Vor der sog. „Freiheitsbewegung“ träumten wir sogar davon, den ganzen Mangantransport ins Ausland von Poti ab- und zu uns herüberzuführen. Die Mailische Naphtha der Firma Sselitrennikow dürfte uns endgültig zu Grunde richten. Batum ist wüst und leer geworden. Die Aussichten auf eine Eisenbahnverbindung mit Rars sind gleich Null. Die Teeplantagen im Umkreise haben für uns keine wichtige Bedeutung. Ketten könnte uns nur ein unerwarteter Aufschwung der transkaukasischen Erzindustrie oder vielleicht auch der Tabak, wenn jemand sich dazu entschleße, ihn in unserer Nähe in großem Maßstabe anzupflanzen. Dazu scheint aber keine Lust vorhanden zu sein; die Tabakfabrikanten werden eben seitens des Suchumer Bezirks vorläufig vollauf befriedigt.

Erudum.

Gudauts Zukunft verspricht glänzend zu werden. Diese zwischen Gagry und Neu-Athos, am Schwarzen Meere, belegene kleine Siedlung, welche bisher nur Tabakplantagen und Maisfelder in ihrer Nähe wußte, von deren Erträgen sie notdürftig existierte, hat durch die reichen Erzlager des nur 28 Werst entfernt liegenden „Abchassischen Silberbergs“, welcher Naphtha, Eisen, Blei, Zink, Silber und sogar Gold enthalten soll, die Aufmerksamkeit einer Gruppe von englischen Kapitalisten auf sich gelenkt. Diese haben eine Gesellschaft mit einem Aktienkapital von 2 Mill. Rbl. begründet und beabsichtigen in nächster Zeit die Ausbeute zu beginnen. Dabei wird die Wasserkraft des Flusses „Bhylj“, eines kleinen, aber reißenden Bergstroms, voll ausgenutzt werden, worauf diesbezügliche, mit den Ufereigentümern abgeschlossene Verträge abzielen. Gudaut soll auch einen Tunnel bekommen. Mit dem Bergwerk wird der Ort durch einen Tunnel verbunden werden.

Senator Batazzi hat, wie wir dem „Golos Rawkasa“ entnehmen, die **Barnaulische Angelegenheit** (s. Nr. 5 der „R. P.“) zu Gunsten der Stammbevölkerung, der Abchassen, entschieden, denen schon vor etlichen Jahren eingewanderte Mingrelrier einen Teil ihres Besitzes eigenmächtig entrißen hatten und, gestützt auf die langjährige Nutzung, bisher erfolgreich vorenthielten, trotzdem seitens ersterer bei der Obrigkeit beständig Klage hierüber geführt wurde. Es handelte sich im gegebenen Falle also keineswegs um russische Ansiedler, denen angeblich zu Gefallen Abchassen von ihren Plätzen verdrängt werden sollten, wie die „Sakawkassa“ und andere lokale Blätter seinerzeit zu melden wußten. Einsender behauptet, daß die Aufdringlichkeit der Landlosen aus dem benachbarten Kutaisischen Gouvernement, insbesondere Mingrelrien, den Einheimischen überhaupt zu viel werde. In unverschämter Weise siedelten sie sich auf fremdem Lande an und benähmen sich hernach wie Eigentümer. Abhilfe im ganzen tue dringend not. Das energische Vorgehen des Senators Batazzi (die Mingrelrier mußten binnen 24 Stunden hinaus) habe allgemein den besten Eindruck gemacht. Es sei nun dant diesem Umstande Hoffnung vorhanden, daß einer Agrarbewegung, die fast unvermeidlich scheint, rechtzeitig vorgebeugt wird.

Erivan.

Meteorologische Beobachtungen auf dem Gipfel des Großen Ararat werden vom Observatorium in Tiflis für den nächsten Sommer geplant. In einer Höhe von 16 916 Fuß über dem

Meere wird eine Behausung hergerichtet werden, von welcher aus mehrere dorthin abzukommende Sachverständige während eines Monats die erwähnten Beobachtungen anstellen sollen. Sie werden mit der meteorologischen Station in Arda-Dulagh telephonisch verbunden sein. Die Verwirklichung des Projekts wird bedeutende materielle Opfer erheischen, nichts desto weniger will man das Werk vollbringen, da man hiervon eine nicht zu unterschätzende Bereicherung der Wissenschaft erhofft.

Rars.

Eisendungen nach Tiflis. Mehr als 50 Wagonladungen Eis sind bereits von hier nach Tiflis abgegangen; noch 70 Wagons werden in allernächster Zeit verladen werden.

Elisabethpol

Im Dorfe Chanuchlar, im Kreise Kasach, werden gegenwärtig infolge der reichen Baumwollernte Heiraten in außergewöhnlicher Zahl geschlossen. Die **Unsitte der Ehen zwischen volljährigen Männern und minderjährigen Mädchen**, besser gesagt — Kindern, wie man sie bei Armeniern sonst nur noch selten antrifft, erreicht hier anscheinend ihren Höhepunkt. Ein Mädchen von 12 Jahren gilt bereits als „alte Jungfer“; meist stehen die Bräute im Alter von 9—11 Jahren; es treten aber auch schon 8-jährige Mädchen vor den Traualtar. Der Ortsgeistliche scheut sich keineswegs, solch' ein Kind mit einem 35—40 jährigen Manne einzusegnen! Der Berichterstatter der armenischen Zeitung „Drison“, welcher wir vorstehende Mitteilung entnehmen, fügt noch hinzu, daß im selben Dorfe die Trunksucht und das Kartenspiel sehr verbreitet seien, wie denn überhaupt die Chanuchlarischen ein wildes Volk wären, denen der Bakische Armenische Kulturverein seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden sollte. Dieser habe doch schon so viel für die armenische Dorfbewölkerung getan. Wir fragen: Wo sind die Wächter des Gesetzes, das einen solchen Unfug strikt verbietet?

Batu.

Naphtha-Verwaltung. Im Laufe dieses Monats wird beim Finanzministerium eine besondere Kommission gebildet werden, welche die Frage über Schaffung einer besonderen Verwaltung für Naphthaangelegenheiten erörtern soll. Wie wir hören, wird an den Beratungen dieser Kommission auch das Mitglied des Statthalter-Rats Jägermeister des Allerhöchsten Hofes Dshunkowski teilnehmen, der sich in Balde nach St. Petersburg begibt.

Ermäßigung des Naphtha-Eisenbahntarifs. Laut Gesuch der Naphthaindustriellen um Herabsetzung der Transportkosten für Naphtha auf der Linie Batu-Batum behufs Erleichterung der Konkurrenz auf dem Weltmarkt ist der Tarif von 19 auf 12 Kop. herabgesetzt worden.

Teregebiet.

Das Räuberunwesen nimmt kein Ende. So wurde unlängst wieder, wie aus Madikawkas gemeldet wird, die Wirtschaft des bekannten Schafzüchters Nikolajenko von einer Räuberbande überfallen. Trotzdem sämtliche Angestellte auf ihren Plätzen waren, wagte keiner von ihnen Widerstand zu leisten. Die zahlreichen Schüsse, welche die Räuber abgaben, hatten sie vollständig eingeschüchtert, obgleich ihrer viele waren. Vor ihren Augen wurden alle Pferde fortgetrieben, so daß die Wirtschaft große Verluste erlitten hat. Die Beamten weigern sich zu bleiben, da sie einen nochmaligen Überfall befürchten zu müssen

glauben. Die Einrichtung des Wirtschaftsbetriebes hat enormes Geld gekostet. Nikolajenko ist ein ruiniertes Mann, wenn die Administration ihm nicht unverzüglich zu Hilfe kommt. Angesichts der drohenden Gefahr haben sich die Schafzüchter im Gebiet mit einem Kollektivgesuch an den Statthalter um Ergreifung energischerer Maßregeln zur Bekämpfung des Räuberumwefens gewandt, da sie sonst gezwungen sein würden, ihre Geschäfte zu liquidieren.

Die Wladikawkaser Eisenbahngesellschaft hat sich bereit erklärt, den Bau einer Eisenbahn über das Hochgebirge (Wladikawkas-Ziflis) zu übernehmen.

Die Verwaltung der Mineralbäder des nördl. Kaukasus hat zu Zeiten des Direktors Schwofschinski eine Schuld von 2 300 000 Rbl. entriert! Diese will das Handelsministerium nun mittels einer Anleihe zu begleichen versuchen.

Ueber den Pessimismus.

Von C. F. Sahn.

(Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet).

(2. Fortsetzung).

Wir lassen weitergehend die Philosophie der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts außer acht (könnten als Repräsentanten des Optimismus allenfalls Leibniz, als Repräsentanten des Pessimismus den Engländer Dav. Hume und den Franzosen Voltaire nennen) und wollen übergehen zu unsern beiden großen deutschen Dichtern, zu Göthe und Schiller.*) Die Dichter stehen uns menschlich näher als die kalt kalkulierenden und spekulierenden Philosophen. Sie sprechen uns mehr zu Herzen in leicht verständlicher Weise; sie lassen sich von dem Gefühl des Wahren und Schönen leiten, sie vermehren des Herzens und Geistes Offenbarung. Zu allen Zeiten haben die Dichter und so auch unsre beiden großen deutschen Dichter das Leiden des Lebens empfunden und in ergreifenden Klagen die schmerzlichen Schicksale des Gemüths laut werden lassen. Aber es ist ein großer Unterschied, ob diese Klagen nur ein einzelnes individuelles Leiden betreffen und nur ein vorübergehender Ton sind oder ob sie aus der Erkenntnis von der allgemeinen Unseligkeit des Daseins, aus hoffnungsloser Verzweiflung an dem menschlichen Glück überhaupt erklingen und darum die schwermütige Stimmung das Grundpathos eines Dichters bildet. Nur wenn die Hoffnung des Diesseits und Jenseits untergegangen ist, ist der pessimistische Dichter vorhanden. Und in diesem Sinne können wir keinen unserer großen Dichter zu den Pessimisten rechnen. Schiller, dessen Lebensgang so vielfach untrübt war, dessen ganzes Leben ein Ringen, einen Kampf darstellt, gab sich überwältigt von einer elegischen Gemüthsstimmung namentlich in einigen seiner früheren Gedichte dem Weltsehmerz hin, wie z. B. in der „Resignation“, in der „Poesie des Lebens“, wo sich ihm die Welt nur als ein „Grab“ darstellt; aber schon in „Die Ideale und das Leben“ findet seine gesunde Natur die Überwindung des Erdenleids in dem Aufblick und der Erhebung zum Reiche des Idealen, insbesondere der Schönheit:

*) Wir könnten bei dieser Gelegenheit auch auf Byron hinweisen, der oft als Repräsentant des Pessimismus genannt wird, aber bei ihm ist diese Weltanschauung stark vermischt mit Nüchternheit und Idealismus.

In den heltern Regionen,
Wo die reinen Formen wohnen,
Rauscht des Hammers trüber Sturm nicht mehr.

In den „Worten des Wahns“ läßt er den innern Menschen in Verfolgung stets höherer und begeisterten Ziele des Strebens hinauswachsen über die Schranken und Leiden des Lebens und sein wahres Glück gewinnen. Und so fordert er in seinem Gedichte, der „Antritt des neuen Jahrhunderts“:

In des Herzens heilig stille Räume
Mußt du fliehen aus des Lebens Drang.

In ein Dichter, welcher den Menschen noch am Grabe die Hoffnung aufpflanzen läßt, ist gewiß alles andere mehr als Pessimist.

Ein Gleiches können wir von Göthe sagen, obwohl auch er zeitweise trübe Stimmungen hatte, namentlich bei seinen Liebesabenteuern. Ob die Mitteilungen Eckermanns der Wahrheit entsprechen, lassen wir dahingestellt. Ihm soll nämlich Göthe einmal bekannt haben, daß für ihn das Leben das Wälzen eines Steins war, der immer von neuem wieder gehoben werden sollte, und daß er in 75 Jahren keine vier Wochen eigentlichen Behagens verlebte habe. Werthers, d. i. Göthes Weltsehmerz zeichnet nur die pathologische — rasch vorübergehende Stimmung, welche jedes kegel angelegte Jünglingsgemüth in der Erfahrung des Wiederpruchs der äußeren Wirklichkeit mit den Träumen seiner Sehnsucht zu erfahren und zu erleben hat. Schwächere Naturen erliegen diesem Widerspruch, die männlichen und starken sind elastisch, erheben sich über denselben und erholen sich. Einen völligen Gegensatz zu „Werther“ bildet „Prometheus“, jenes Programm eines neuen titanischen Geschlechts, welches nichts von den Göttern erbetteln will, nichts von ihnen fürchtet, nichts von ihnen erwartet, sondern, den Himmel und seine Schätze im eignen Herzen fühlend, alles nur der eignen Kraft verdanken und das Schicksal mit starker, männlicher Hand bemeistern will. Im kühnen Schwung der Phantasie wird hier die Weltanschauung der Immanenz verkündet, nämlich, daß die Götter von ihren jenseitigen Höhen in die Kräfte des Menschen herabgestiegen seien.

Im Faust betrachtet Göthe das Böse als ein Moment im göttlichen Weltplan, welches die Kräfte des Menschen zum Zweck immer höherer Entwicklung reizt und versucht und dadurch bei allem Wollen des Entgegengesetzten doch das Gute schafft. Wo man aber das Böse als ein notwendiges Ferment im Menschenleben, als treibende Kraft und Mittel, welche zum Guten führen, anerkennt, da hört natürlich der Pessimismus auf.

Derselbe Geist des Idealismus, welcher unsre großen Dichter erfüllte, spricht auch aus den Führern der deutschen Philosophie, aus Kant und Fichte, aus Schelling und Hegel, obgleich auch sie teilweise, wie z. B. Schelling, durch die Krisis des Pessimismus hindurchgegangen sind.

Gehen wir noch kurz über zur neuesten Zeit. Es ist jetzt wenig mehr als vierzig Jahre her, daß Hartmanns „Philosophie des Unbewußten“ erschien. Hartmann ist ein Schüler des Philosophen Schopenhauer, dessen melancholische Natur durch allerlei Enttäuschungen des Lebens geradezu verbittert wurden, der den Pessimismus ins System gebracht und eine ziemliche Menge von Anhängern gefunden hat. Hartmann aber gebührt das zweifelhafte Verdienst, die Lehren seines Meisters popularisiert und in weite Kreise getragen zu haben. Ich erinnere mich noch sehr

wohl aus meiner Studentenzeit, wie „die Philosophie des Unbewußten“ damals die Gemüther jenseit und diesseit des Oceans aufs Tiefste erregte, wie das Buch Auflage um Auflage erlebte und einen Erfolg hatte, der bisher bei einem philosophischen Buch, namentlich in Deutschland, unerhört war. Niemals gingen die Flutwellen des Pessimismus so hoch, alles schwamm in Entzücken in dem trüben Schlamm der schlechtesten aller Welten. Auch wir Studenten wurden ein wenig angefeucht — und das will viel heißen, denn der deutsche Student hat seiner Natur nach einen viel zu gesunden Kern in sich, um Pessimist zu werden, und wohin treibt unsre Jugend, wenn sie den Glauben an die Ideale verliert? — also wir Studenten nahmen das Buch auch zur Hand, vertieften uns ein wenig in dasselbe, dann legten wir's aber wieder rasch bei Seite und sangen in alter Weise unsre schönen Lieder: „Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren“ und „Vom hohen Olymp herab ward uns die Freude“ . . . „Brüder, über'm Sternenzelt muß ein guter Vater wohnen“. Wir erkannten mit richtigem Instinkt, welche Gefahr in jener Weltanschauung liege, wie lähmend sie auf alles Streben wirke, und als Hartmanns tiefinnige Freundin, Fr. D. Plümacher, an die Spitze ihres zusammenfassenden Buches über den Pessimismus den naiven Obersatz stellte „Die Summe der Unlust überwiegt die Summe der Lust, folglich wäre das Nichtsein der Welt besser als deren Sein“, da hätten die Studenten ihr für diese große Weisheit am liebsten eine Ragenmusik dargebracht, die bekannte Art, wie der Student das Gegenteil von Enthusiasmus auszubrüden pflegt.

Man muß wirklich einen hohen Grad von Egoismus oder aber von Beschränktheit besitzen, wenn man die Zustände der Lust oder Unlust, welche einem kleinen Kreise der natürlichen Dinge, z. B. den menschlichen Organismen anhängen, zum Ausgangspunkt der absoluten Wertschätzung des All's macht. Man könnte ja allenfalls noch den Schluß zugeben, welcher aus dem (übrigens fraglichen) Überwiegen der Unlust über die Lust beim Menschen folgt, daß es für die Menschen besser wäre, nicht zu existieren — für manchen wäre es am Ende auch besser, z. B. für Fr. D. Plümacher mitsamt ihrem Buch! Aber ist denn der Mensch die Welt? Wer mit dem Menschen aus besagten Gründen auch gleich die ganze Welt vernichten will, steht auf dem Standpunkte der anthropocentrischen Weltanschauung,*) welche wir als charakteristisches Merkmal des Mittelalters und einer Wissenschaft in Windeln betrachten.

Dem Pessimismus liegt überhaupt ein falsche Anschauung des Lebens zu Grunde. Das Leben ist doch nicht allein zum Genießen da; das Leben des Menschen ist Arbeit. „Wenn es köstlich gewesen, ist's Mühe und Arbeit gewesen.“ Wer das nicht weiß, der kennt auch nicht den köstlichen, edlen, nie verfliegbaren Genuß, welchen der Segen der Arbeit bringt. Oftmals gleicht der Pessimist einem Kinde, welches nach dem glänzenden Vollmond und den blinkenden Sternen greift und weint, daß es ihrer nicht habhaft werden kann. Jedenfalls ist unschwer einzusehen, daß das Streben nach Lust durchaus nicht das durchgängige und erste Motiv aller menschlichen Handlungen ausmacht. Niemals wird unser Wille durch die Vorstellung von zukünftiger Lust bewegt. Wenn wir hungrig sind, verlangen wir nach Speise, aber nicht nach Lust, wenn wir müde sind, verlangen wir nach

Schlaf, nicht nach Lust. Der Geizige strebt nicht nach Lust, sondern nach Geld, der Wissbegierige nicht nach Lust, sondern nach Wissen. Überall ist unsre Tätigkeit auf die Dinge selbst gerichtet und bei der dadurch bedingten naturgemäßen Entwicklung aller Funktionen ist die Lust immer nur eine begleitende Erscheinung. Über den Wert des menschlichen Lebens, über das, was gut und angenehm ist, läßt sich streiten; das wird aber niemand in Zweifel ziehen, daß auch die schlimmsten Pessimisten schließlich die eine oder andre gute Stunde haben und daß sie, wenn der Tod an sie herankommt, den sie eigentlich als erwünschte Erlösung herbeiwünschen müßten, — daß sie vor ihm zittern. Pessimisten sind sehr oft Leute, welche selbst böse sind und darum in allem und in allen etwas Böses vermuten, oder aber Leute, denen es zu gut geht und zu gut gegangen ist, die aber mit nichts zufrieden sind, oder Leute, die sich durch das Übermaß der weltlichen Genüsse überladen und den Appetit verloren haben oder aber solche, welche mit Hilfe der modernen französischen und naturalistischen und realistischen Romanliteratur sich in eine solche Stimmung hineingelesen haben. Der Vater des Naturalismus, Balzac, hat ja selber, besonders in neuerer Zeit, eine große Menge von Nachahmern gefunden, welche ihn noch weit übertrumpfen, als ob die Kunst dazu da wäre, überall nur das Häßliche und Widrige zu schildern. Ich muß bekennen, daß der Naturalismus mir durchaus nicht natürlich, der Realismus durchaus nicht reell und wahr erscheint. Hat denn das Leben nur Schattenseiten? woher käme denn der Schatten, wenn kein Licht vorhanden? herrscht ewig Nacht auf der Erde? löst nicht der helle, freundliche Tag das Dunkel der Nächte ab? — Wenn die Pessimisten ferner der Gesamtheit ihrer Lebensfunktionen keinerlei Wert zuerkennen, so ist das ihr Privatvergnügen; wir sind nicht berechtigt, ihren persönlichen Empfindungen Zwang anzutun. Wenn sie aber ihren subjektiven Gefühlsmassstab uns als einen objektiven, allgemein gültigen und für jeden Menschen zutreffenden aufzwingen wollen; wenn sie behaupten, daß die Mehrzahl der menschlichen Funktionen keinen Wert haben und sich aus denselben ein Resultat gleich Null ergebe; wenn sie in kindlich naiver Weise uns dertun wollen, daß die Natur uns in die Welt gesetzt habe, ohne zu fragen, ob wir wollen; wenn sie behaupten, daß diese selbe Natur in uns unselige Triebe eingepflanzt habe, vermöge deren sie eine schändliche Sklaverei über uns ausübe, daß sie, per se, dem Menschen noch die Einsicht verliehen habe, welche ihm die Richtigkeit des Lebens aufdecke — so werden wir uns mit recht einen derartigen Versuch, uns eine beweislose Stimmungsphilosophie als Wissenschaft aufdrängen zu wollen, verbitten müssen.

Auf die Gefahr, welche der Pessimismus für unser ethisches Verhalten bringt, wie er die Lebenskraft und alles Streben hemmt und hindert, wie er entweder nach einer Richtung zum völligen Quietismus und trauriger Apathie auch Selbstmord oder aber zum tierischen Genuß hintreibt, der sein ganzes Lebensziel findet in dem Spruche: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot.“ — wie der Pessimismus zum Atheismus, zur Verläugnung eines göttigen Gottes hindrängt oder eigentlich, besser gesagt, aus dem Atheismus, der Gottlosigkeit hervorgeht — darauf haben wir schon an anderen Orten hingewiesen.

Wenn sich die Pessimisten darauf berufen, daß seit den ältesten Zeiten Weise und Dichter über das Elend des Menschenlebens geklagt haben, so stehen diesen Zeugnissen ebenso viele

*) Die Lehre, daß der Mensch der Mittelpunkt der Schöpfung sei, um den sich alles dreht.

aus dem Munde ebenso vieler Weisen und Dichter entgegen, welche die Herrlichkeit dieses Lebens in überschwänglichen Worten preisen.

Welche Stellung nimmt nun der denkende Mensch zum Pessimismus oder zu seinem Gegensatz, dem Optimismus, ein? Übertreibungen sind immer unwahr. „Diese Welt ist die schlechteste aller möglichen Welten“ — ist ebenso wenig stichhaltig als der andre Ausspruch: „diese Welt ist die beste aller möglichen Welten.“ So kommen wir zu dem Schluß: „diese Welt ist die einzig mögliche Welt.“ Vernünftig und glücklich ist der, welcher in derselben sich zurechtzufinden und sein Leben harmonisch mit derselben zu stimmen weiß!

Aus den Kolonien.

Elisabethtaler Verein.

Zu den Ausführungen H. Kalmbachs in Nr. 6 der „R. P.“ habe ich folgendes zu bemerken: Als ich mein Urteil über die Elisabethtaler Vereinsabende abgab, hatte ich keine Ahnung davon, daß der Verein die obrigkeitliche Bekräftigung noch nicht erhalten hatte. In diesem Falle ist natürlich ein Vorwurf höchst ungerecht, und bitte ich daher die Glieder des Vereins um Entschuldigung. Uebrigens berichtete doch Herr C. S. unter dem 16. Nov. vor. J. (Nr. 14) aus Elisabeththal: „Die Elisabethtaler Gruppe besteht also zu recht und kann nun mit ihrer Tätigkeit beginnen.“

Daß man einen Menschen nach gewissen Seiten hin nicht schon nach der ersten Begegnung beurteilen kann, möchte ich doch bezweifeln. Ich meine sogar, oft lernt man einen Menschen, ja eine ganze Gesellschaft schon kennen, ohne sie auch nur ein einziges Mal gesehen zu haben. Das Wort Böthes: „Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist.“ — ist gleichbedeutend mit: „Weiß ich, wofür sich jemand interessiert oder nicht interessiert, so weiß ich, wer er ist.“ Was jedoch die Elisabethtaler Vereinsmitglieder anlangt, so will ich mich herzlich freuen, wenn ich mich in ihnen geirrt habe. Ich wollte es ja selbst lange nicht glauben, daß diese geselligen und aufgeweckten Leute sich gar nicht für die Bücherweisheit interessieren.

— Also Glück auf! — und nichts für ungut!

R. W.

Landwirtschaft und Gartenbau.

Ueber Weinbereitung und -behandlung.

(Von Oenologe Otto Edel, Wein- und Champagnerexpert, Reblausfachverständiger etc., Ratharinnenfeld.)

Im Anschluß an meine letzte Abhandlung: „Über Weinbau“ dürfte im gegenwärtigen Zeitpunkte, soweit es die Behandlung wenigstens anlangt, obiges Thema vielen weitestes Interesse bieten.

Was ist Wein? Wein ist das unter Einwirkung von Hefe durch alkoholische Gärung aus dem Saft der Traube erzeugte Produkt mit einem Alkoholgehalte von meist 7—10 Volumenprozenten bei leichteren, bei schwereren bis stärksten Naturweinen aber bis gegen 13 Volumenprozenten. Naturweine mit 13° und höher sind nur selten anzutreffen, weil die Hefe bei 12 $\frac{1}{2}$ ° meist schon ihre Tätigkeit einstellt bzw. darin erlahmt. Um diese und andere Lebewesen, die sich besonders reichlich in Fruchtsäften

vorfinden oder mit der Zeit sich bilden, unschädlich zu machen bzw. abzutöten, erhöht man vielfach den Alkohol auf 14 und 15° und sogar auf 16° und darüber, was bei sachlicher Behandlung der Haltbarkeit allein wegen gänzlich überflüssig ist, worauf ich in einem späteren besonderen Artikel vom wissenschaftlichen wie auch persönlichen Standpunkte aus zu sprechen kommen werde. Für heute will ich nur die allgemeine Herstellungs- u. Behandlungsweise von der Lese bis zur Inverbrauchsnahme im Faße ohne künstliche Alkoholisierung besprechen. Auf die Lese selbst, so wie Kellerung und Einlagerung nebst den neuesten maschinellen Einrichtungen auf dem Gebiete der Weinbereitung; unter besonderer Berücksichtigung der Spindelpressen, Hydraul.- und kontinuierlichen Pressen etc., werde ich im Laufe dieses Sommers in einer besonderen Abhandlung nochmals Veranlassung nehmen eingehend zurückzukommen. Wie ich es hier schon streife, geschieht es nur soweit es im Rahmen der heute gestellten Aufgabe notwendig ist.

Rotweine müssen je nach Traubensorte über den Trestern angären oder vergären, wobei jedoch beachtet werden muß, daß die Weine nicht zu herbe werden, oder was noch wichtiger ist, nicht entweder sofort stichig werden oder den Essigstich mitbringen. Um dies zu verhindern, sollten in den Gärbottichen Gärböden angebracht werden oder zum mindesten der gärende Most 3 bis 4 mal täglich durcheinander gestochen werden.

Weißweine dürfen unter keinen Umständen weder vergären noch angären, weil außer den Gefahren, die ich vorstehend beim Rotweine schon erwähnt habe, aus den Trestern sich Stoffe auslaugen, die infolge des an und für sich geringeren Gerbstoffgehaltes als bei Rotweinen mit den Bestandteilen des Weines Verbindungen eingehen, die oft gar nicht oder doch nur unter den größten Schwierigkeiten wieder entfernt werden können, abgesehen davon, daß Weißweine eine rötliche oder bräunliche Farbe annehmen, die außer in Racketien in der ganzen Welt verpönt ist, wenigstens heutzutage, wo die Mode auch beim Weine sich ausspricht und fast nur mehr grünliche vielfach sogar wasserhelle Weine verlangt werden. Will man absolut Weine in Racketien-Geschmacksrichtung und Aussehen herstellen, so läßt sich dies durch sofortiges Abpressen roter Trauben oder Zusammenkellern von weißen und roten Trauben erzielen, oder auch durch einen kleinen Verschnitt mit Rotwein sehr schnell und gut machen und wenn der Wein dann noch nicht genug herbe ist oder wie man hierzulande fälschlich sagt: nicht stark oder tragend genug ist bzw. am Gaumen anhängt, so kann dem durch Zusatz von etwas Tannin leicht abgeholfen werden. Behauptungen, wie die, daß über den Trestern angegorener Wein stärker sei, ist direkt unrichtig und beruht lediglich auf einer Täuschung der Geschmacksnerven, hervorgerufen durch überreichlichen Tanningehalt. Bei Jahrgängen, wo die Trauben völlig gesund waren, kann das Angärenlassen über den Trestern mitunter scheinbar gut verlaufen, besonders bei stark alkoholischen Weinen, aber nur so lange die Weine noch frisch sind, d. h. noch Kohlenäure haben. Wenn diese einmal vorhanden ist, was ohne Schwefelung rascher geschieht, so kommt das frühere Altern in Form eines sogenannten Firsengeschmacks, eines unangenehmen bitteren Geschmacks, sehr bald, was mit ein Grund ist, warum alte Weine im Allgemeinen nicht mehr beliebt und hier so vielfach nur junge Weine getrunken werden. Ein weiterer Nachteil vorerwählter Weinbereitungsweise besteht darin, daß sich solche Weine unbe-

dingt schwerer halten. Mit solcher Art und Weise der Weinbereitung muß denn endlich einmal gebrochen werden, womit Meinungen, daß der diesjährige Wein viel Essigsäure habe, dann von selbst verstummen.

Die Trauben müssen direkt auf die Kelter, rasch abgepreßt werden und die neuen Weine in frisch und sorgfältig, event. frisch gebrühte Fässer kommen, welche nach der Vergärung stets voll und gespundet und ja nicht offen oder mit Sandsäckchen bedeckt zu halten sind, damit keine Luft Zutritt und keine Kohnen sich auf der Oberfläche des Weines bilden können, die den Geschmack natürlich beeinflussen und die Essigsäurebildung fast ebenso begünstigen als die bei der Vergärung in Hütten ohne Senfböden auf der Oberfläche stehenden Weintrester. Alle 8 oder mindestens doch 14 Tage werden die Fässer mit gesundem Weine nachgefüllt.

Anfang Dezember schon kann mit dem Abstich neuer Weine begonnen werden, vorausgesetzt, daß die Weine bis dahin nicht noch dick, trübe oder gar noch in Gärung sind. Wenn die Trauben gesund waren, bzw. die Weine es sind, kann der Abstich ohne Schaden auch noch im Januar oder, wenn es noch nicht warm ist, noch später erfolgen. Bei schwach alkoholischen Weinen oder in Zweifelsfällen, ob ein Wein gesund ist, kann bzw. sollte der Abstich Ende November schon vorgenommen werden.

Auf alle Fälle müssen die Fässer, wohin die neuen Weine abgelassen werden, gründlich gereinigt werden, wofür man stets gute Vorfenbürsten verwende, damit keine Gefe in den Fugen und zwischen dem Weinstein hängen bleibt, und keine Krankheitskeime übertragen werden. Vor Einfüllen des Weines sind die Fässer tüchtig auszuschwefeln, lieber etwas mehr als zu wenig, wenigstens beim ersten Abstich. Sache eines erfahrenen Kellermeisters ist es, hier ab- oder zuzugehen. Das Verbrennungsprodukt des Schwefels, Schwefeldioxid (SO_2), desinfiziert die Fasswände und die Luft im Fasse und bildet mit den wässrigen Bestandteilen des Weines schwefelige Säure (H_2SO_3), die selbst in der Verdünnung die Lebewesen abtötet und den teilweisen Niederschlag der trübenden Bestandteile bewirkt, bzw. dessen Klärung, sei es auf natürlichem, chemischem oder mechanischem Wege, begünstigt und auch zur Haltbarkeit der Weine nach der Gärung wesentlich beiträgt. Die schwefelige Säure in starker Dosis wäre dem menschlichen Organismus direkt schädlich. Zur anerkannten Kellerbehandlung ist sie aber unentbehrlich und ist ihre Ventigung in allen kultivierten Staaten neben Wein auch noch zu anderen Lebens- und Genußmitteln ausdrücklich geklart und in solcher Verdünnung harmlos. Nach wenigen Tagen schon verschwindet sie völlig, bzw. geht mit den übrigen Bestandteilen des Weines meist schwefelsaure Verbindungen ein, die im Weine von Natur aus schon enthalten sind. Gegen April oder doch mindestens vor Eintritt der Wärme empfiehlt es sich, in ähnlicher Weise wie den ersten, den 2-ten Abstich vorzunehmen, nur die Schwefelung soll eine schwächere sein. Weine, die mehrere Jahre lagern, sollen einmal jährlich wenigstens abgezogen werden, wobei die Schwefelung nur eine leichte zu sein braucht. Notweine sind stets leichter einzuschwefeln.

Weine, die schnell versandfertig gestellt oder auf die Flasche gefüllt werden und sich da hell halten sollen, erfordern noch eine Sonderbehandlung, insbesondere um neben Treibungen auch die im Überschusse in Lösung befindliche Weinstein und Albuminstoffe zu entfernen.

Man achte darauf, daß die Fässer gut dicht sind und nicht bloß das Innere, sondern auch das Äußere der Fässer und daß besonders Spundstück und Türchen peinlich sauber gemacht und gehalten werden. Peinlichste Säuberkeit ist ohnedies der erste Grundfag im Weinkeller. Feldfrüchte, wie Rüben und Kartoffeln etc., sollten im Weinkeller nicht aufgespeichert werden und wo dies aus Platzmangel nicht zu umgehen ist, da muß darauf Bedacht genommen werden, daß Fäulnis fern gehalten wird und daß, wenn es nicht gerade zu heiß ist oder friert, die Kellerräden regelmäßig geöffnet und für frische Luft gesorgt wird, ohne Zugluft zu schaffen. Oele, Petroleum (Naphta), Farben, Käse, Einmachkänder mit Sauertraut, Bohnen zc., kurz alles, was Geruch abgibt, darf in einem Weinkeller unter keinen Umständen gelistet werden, da sonst der Wein davon Geschmack oder Geruch annimmt.

Muß ein Faß angebrochen werden, so sorge man dafür, daß dasselbe sofort wieder geschlossen wird und, wenn dies nicht sofort geschehen kann, muß im angebrochenen Fasse wenigstens sofort ein Stückchen Schwefelspahn über dem Weine abgebrannt werden, was bei allen angebrochenen Weinen alle 8 Tage wiederholt werden muß. Zu Trinkweinen nehme man stets ein kleineres Faß, da ein angebrochenes Faß Wein immer Schaden nimmt.

Für Wein, wie für Traubenmaische dürfen keine Bottiche, Hütten oder Fässer in Verwendung genommen werden, in denen Eisen oder Metallteile freiliegen; wo dies der Fall, müssen sie versenkt und mit Holz verkleidet oder zum mindesten mit Schwefel sofern dies haltbar ausführbar, ausgegossen werden, damit die Weine keinen Metall- oder sonstigen unangenehmen Geschmack annehmen, der wenn nicht sofort, so doch mit zunehmendem Alter meist recht unangenehm bemerkbar wird. In einer späteren Abhandlung über Fehler und Krankheiten der Weine und ihre Heilung werde ich auch diesem weitverbreiteten Übel einen besonderen Abschnitt widmen.

In Vorstehendem glaube ich, mich der mir gestellten Aufgabe: „Die Weinbereitung und Weinbehandlung, wie sie im Allgemeinen sein und nicht sein sollte“ — in groben Zügen gemeinverständlich erledigt zu haben.

Es gibt natürlich eine Anzahl mehr oder weniger kleiner Abweichungen, die alle hier aufzuführen für heute zu weitgehend sein und auch die Verständlichkeit beim Lesen wenigstens mehr oder weniger beeinträchtigen würde.

Wissenschaftliches.

Zur Kenntnis vom Mars.

Ein neuer Marskanal. Aus Amerika kommt die Kunde von der Entdeckung eines neuen Kanals auf dem Mars. Aus New-York wird dem Berliner Lokalanzeiger telegraphiert, daß Professor Percival Lowell, Direktor des Observatoriums von Flagstaff, in Arizona, soeben die Vollendung eines neuen gigantischen Marskanals beobachtet hat. Er ist tausend Meilen lang und erstreckt sich von der für bepflanzt Land gehaltenen Gegend, der Syrtis major, durch die große Ebene Lybia nach Südwesten. Professor Lowell hat den Kanal, sobald er sich mit Wasser füllte, photographieren können. Zwischen den Monaten Mai und September ist plötzlich aus den früher öden Strecken,

die der Kanal durchzieht, ein offenbar sehr fruchtbares Land geworden. Nach Professor Lowell ist kein Zweifel, daß der Kanal künstlich hergestellt ist, und daß der Mars bewohnt ist. Professor W. Burnham, Direktor des Hertles Observatoriums, hat die Photographien geprüft und glaubt, daß Professor Lowells Entdeckung von der höchsten Wichtigkeit für die Wissenschaft ist und als sicheres Zeugnis dafür gelten muß, daß der Mars von intelligenten Wesen bewohnt ist. Direktor Archenholz von der Berliner Treptow-Sternwarte äußert sich zu dieser Angelegenheit folgendermaßen: Daß der Kanal erst jetzt entdeckt worden ist, ist noch kein sicherer Beweis dafür, daß er nicht schon früher existiert hat. Die Schlüsse, die der amerikanische Gelehrte in bezug auf die Wohnbarkeit gezogen hat, dürften nicht mit dieser Sicherheit aufgestellt werden.

Das Ende des „Märchens“ vom Mars. Die Zweifel an der Nichtigkeit der Voraussetzung vieler Gelehrten von den lebenden Bewohnern des Mars und ihren gewaltigen Kanalbauten werden durch nachstehende Mitteilung aus London erhärtet: „In der letzten Sitzung der englischen Astronomischen Gesellschaft hat der Leiter des Greenwich-Observatoriums C. W. Maunder erklärt, daß auf dem Mars Kanäle nicht existieren und daß alle Geschichten von den Marsbewohnern nichts anderes sind als phantastische Einbildungen. Es wurden die neuen Marsphotographien vorgelegt, die der bekannte amerikanische Astronom Prof. Hale jetzt von seinem Observatorium auf Mount Wilson in Kalifornien mit Hilfe seines großen 60-zölligen Refraktors gewinnen konnte. „Die Kanäle treten auf diesen Photographien nicht auf“, so bemerkte der englische Gelehrte trocken; „die Erklärung dafür ist, daß das Teleskop zu stark war, um sie wiederzugeben. Die neuen Photographien bedeuten einen gewaltigen Fortschritt gegen alle bisher möglichen Marsaufnahmen, aber von den Kanälen ist nichts geblieben. Sie erklären sich als optische Täuschungen, die dadurch entstehen, daß durch die Konstellation dunkler Flächen auf der Marsfläche das Auge Kanäle wahrzunehmen glaubt. Einen wirklichen Grund zu der Annahme, daß diese Erscheinungen an der Marsoberfläche ein Werk künstlicher Arbeiten seien, hat es nie gegeben. Nur das Sensationelle des Gedankens konnte es möglich machen, daß die phantastische Annahme so viel diskutiert wurde. Es ist gut für die Wissenschaft, daß diese Idee nun endgültig beseitigt ist.“

Aus aller Welt.

Der Brand des türkischen Parlamentsgebäudes.

Dieser fand im Dezember v. J. statt. Die „Pet. Stg.“ bringt hierzu folgendes: Wenige Stunden haben genügt, das riesige Renaissance-schloß des Sultans Abdul Asis, das dem Bauherrn drei Millionen Pfund gekostet und das Abdul Hamid um keinen Preis dem Parlament überlassen wollte, in eine Ruine zu verwandeln, deren rauchgeschwärtzte Umfassungsmauern inmitten des grandiosen Bosphoruspanoramas tiefergreifend anmuten. Das Dach und die ganze Innenarchitektur sind ein Raub der Flammen geworden, vor denen in der ungeheuren Aufregung fast nur wertloses Gerümpel geborgen worden ist. Der Schaden wird von Fachleuten auf über siebzig Millionen Frank geschätzt. Die Reparaturen sind auf allen Klagen gleichmäßig, bis Nach-

parlamentarischen Kreisen herrscht große Depression; man fürchtet eine Rückwirkung des Ereignisses auf das abergläubische antikonstitutionelle Alttürkentum. Ueberall hört man den Brand ein böses Omen für das Großweirat Galtis nennen. Ueber die Entstehungsurache des Feuers gehen die Ansichten noch auseinander. Die erste Annahme, daß der Parlamentsbrand infolge einer Explosion in der Heizungsanlage ausgebrochen sei, wird nicht allgemein geteilt. Der Präsident der Kammer und die Minister halten dies für ausgeschlossen und meinen, daß jedenfalls nur infolge Verschuldens der Parlamentsangestellten das Feuer solche Dimensionen annehmen konnte. Augenzeugen behaupten, daß das Feuer gleichzeitig an mehreren Stellen zum Ausbruch gekommen sei. — Der niedergebrannte Parlamentspalast war ein Prachtbau allerersten Ranges, dessen Wert auf drei Millionen Pfund beziffert wurde. Der frühere Sultan Abdul Hamid hatte ihn mit der ganzen Verschwendungssucht, die ihm eigen war, ausstatten lassen, und als er nach Einführung der Konstitution den Palast dem Parlamente zur Verfügung stellen mußte, war die Freude darüber im türkischen Volke allgemein.

Feuilleton.

Der Pflug.

Es ist ein kleines Ding aus der Jugendzeit, es ist kaum groß genug, daß man 's so laut erzählt; aber für den Landmann ist 's ein wichtiger Tag, wenn er das erste mal seine Hand an den Pflug legt, es ist eine heilige Tat. Das Schwert, das Kreuz ist Gegenstand großer Abhandlungen; ich halte auch den Pflug für ein Symbol der Welterlösung. Den grauen Erdstaub, der damals an meiner Hand kleben blieb und mit dem ich zum Mittagessen ging — ich möchte ihn nicht gern verwischen — er ist mir das, was dem Schmetterling der Goldstaub.

(Rosegger: Als ich zum Pfluge kam).

Schneiderhochzeit.

Skizze aus dem Wiener Volksleben. Von A. Vogel vom Spielsberg.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung).

Die Türe nach der Küche stand offen. Die Mutter hatte Gustis schallendes Gelächter bis hinaus vernommen und hielt sich in ihrer drastischen Art darüber auf.

„Ob denn das große Ding nit ganz verrückt is,“ schimpfte sie. „Zuerst is 's led wie eine Wanzen, dann flennt's wie ein geprügeltes Kind, und jetzt lacht's wieder wie ein Narr! Und die anderen, die müd' aus der Arbeit heimkommen, müssen für 's Häusliche verrichten. Da hört sich alles auf.“

„Was denn schon wieder? Was giebt's denn?“ fragte Vater Powolny, der eben vom Geschäft heimkam.

Seine Gattin fand es nicht notwendig, ihm Auskunft zu geben. „Galt auch 'was,“ sagte sie kurz und setzte gemüthlicher werdend, hinzu: „Und sonst noch das, daß der Toni und die Gusti in acht Tagen heiraten woll'n.“

„Ja, Vaterl, ja,!“ jubelte die Gusti, indem sie herausgewirbelt kam, ihm um den Hals flog und ihn ins Kinnner hin-

Die Mutter elkte flugs um Bier und Wein, die Mutter trug das Essen auf, die Familie setzte sich in dem begablichen Zimmer zu Tische und das große Ereignis der bevorstehenden Vermählung gab den ausschließlichen Gesprächsstoff ab. Die Schwestern staunten mit stiller Ehrfurcht Gosti an, die bald schon eine verheiratete Frau sein sollte; die Eltern freuten sich auf den Hochzeitschmaus und darauf, daß sie eine Protessterin weniger im Hause haben würden; alles war voll ausgelassener Fröhlichkeit, die den Höhepunkt erreichte, als unverhofft Powolny der Jüngere, Kommiss der Spitzenwarenbranche, zu Besuch kam.

Sie blieben lang beisammen, genossen einen kleinen Vorgeschmack des bevorstehenden Hochzeitsfestes und sagten sich endlich in gehobener Stimmung gute Nacht. —

Um seiner Gosti möglichst nahe zu sein, hatte der junge Schneidermeister vor einiger Zeit schon in demselben Hause nur in einem anderen der beiden hinteren Flügel Wohnung genommen. Sie umfaßte aber nur zwei Räumlichkeiten: ein helles freundliches Zimmer, das nach dem mit Gartenanlagen besetzten Bürgerplage ging, und eine kleine Küche, die ihr Licht aus zweiter Hand, von den Korridorfenstern aus, erhielt. Und dieses Heim war dazu bestimmt, sein junges Eheglück zu beherbergen.

Es sah vorläufig noch sehr leer aus, dieses Heim. Die paar Möbelstücke waren billige Gelegenheitskäufe; die Bettstatt war für geleistete Schneiderarbeit in Kauf genommen. Sonst enthielt das Zimmer nur noch eine Nähmaschine, zwei doppel-türige Schränke, einen großen Schneidertisch, einige Holzstücke, ein Waschtischchen aus Eisen, einen Koffer und einen kleinen eisernen Ofen mit kolossalen Röhren, während in der dazugehörigen Küche außer dem Herde nichts anderes zu sehen war, als der Strohsack, darauf der Lehrjunge schlief, ferner eine Küchensbank, auf welcher Bügeleisen, Wasserkrug und Gläser standen, und unter welcher eine Holzschachtel mit Schuhputzzeug ihren Platz hatte.

Ein dürftiges Heim, dem Entwicklungsfähigkeit nicht abzusprechen war. Tausende beginnen so im Volke den eigenen Hausstand und kommen oft in überraschender Weise empor.

In diesem Heim nun, darin er bisher nur billige Fabriksware für Vorortgeschäfte verfertigt hatte, begann Huber am nächsten Morgen in gehobener Stimmung die Arbeit, die sein Eheglück gründen sollte. Wenzel, der böhmische Lehrjunge mit dem dumm-frechen Gesicht, zu dessen vornehmsten Obliegenheiten es gehörte, die Wohnung aufzuräumen und für seinen Meister bald ein Glas Bier oder ein paar Zigaretten, bald Garn, Seide, Gestwolle zu holen und abzuspulen, das Feuer im Ofen zu unterhalten und die Plattstäbte zu besorgen, hatte nun alle Hände voll zu tun. Der Meister selbst stand an dem großen Tische, zeichnete mit gedankenschweren Mienen und kunstgeübter Hand die verschiedenen Schnitte, die er nötig hatte, schnitt das Futter und die feinen Tuchstoffe zurecht und ging dann frohgemut ans Festen und ans Nähen.

Die Braut des jungen Kleiderkünstlers war indessen auch nach Kräften bestrebt, zur Gründung des eigenen Herdes das Ihrige beizutragen, lief sich die Füße ab, um bei den verschiedenen Geschäftsleuten der Umgebung die unerlässlichen Bestellungen für den Hochzeitschmaus — vorläufig auf Kredit mit dem Zahlungstermin zum Hochzeitstag — zu machen und bei Bruder, Schwägerin, Tanten und Onkeln vorzusprechen, um schönstens zu bitten, daß man ihr und ihrem braven Toni für den jungen Hausstand

großmütigst spendiere, was ihnen noch fehlte. Auf diese Weise brachte sie es auch glücklich zu einem zweiten Bett mit allem, was dazu gehört; zu zwei Paar halbwegs brauchbaren Vorhängen für die Fenster; zu einem Eßtisch, einem Küchensasten, einem Wandspiegel, allerlei Koch- und Eßgeschirr, schließlich sogar auch zu einem abgenützten Ledersofa von vorfindstlicher Gestalt. Sie war mit ihrem Toni überglücklich zu sehen, wie sich ihr Nest so schnell füllte. Es paßte zwar kein einziges Stück zum anderen, doch das verschlug ihnen nichts. Ihnen genügte es, daß tatsächlich da war, was sie brauchten.

So verging ihnen die Zeit im Flug, und unversehens war der Hochzeitstag angebrochen. (Fortsetzung folgt).

Kirchliche Nachrichten.

Angeboten Zum erstenmal: Otto Schwarz mit Anna Schöb.
Zum zweitenmal: August Wader geschieden, mit Luise Reinhold, Gabriel Klopjanz mit Martha Ter-Maturoff.
Zum zweiten- und drittenmal: Nikolai Pawelin, Offizier, orth, mit Elise Saatow, Immanuel Bauder mit Karoline Zoller.

Getauft: Franz Merkle.

Gestorben: Wilhelmine Briem, 20 Jahr Konstantin Schwarz, 36 Jahre Johanna Kiselew, geb. Heinrichson, 21 Jahre alt.

Lustige Ecke.

Ordnung. Mann (spät nach Hause kommend): „Das muß ich sagen, Ordnung gibts, seitdem ich verheiratet bin. Früher mußte ich eine ganze Stunde nach dem Stiefelknecht suchen, wenn ich nach Hause kam; jetzt kommt er mir schon entgegen, wenn ich die Kintle noch in der Hand habe.“

Kindermund. Die kleine Marie soll zu Bette gehen, meint aber, sie sei noch gar nicht schläfrig. „Komm nur, mein Kind,“ sagt Mama. „Es ist jetzt Zeit, die Sternchen stehen schon am Himmel.“ — „Wo denn, liebe Mama?“ Mama nimmt die Kleine auf den Arm, tritt mit ihr ans Fenster und zeigt ihr einen großen glänzenden Stern. „Ach, Mamaschen,“ sagt die Kleine naiv, — „wegen dem Einen?“

„Ach so! Herr (zum Frauenarzt): „Von deinen 25 Patientinnen sind plötzlich 16 gesund geworden! Hast du etwa ein neues Heilmittel entdeckt?“
Frauenarzt: „Nein, aber verlobt habe ich mich!“

Herausgeber und Hauptredakteur **Alexander Mosler.**

Lissis, Michael-Prosp. Nr. 55.

Verantwortlicher Redakteur: **Theodor Baron von Drachensfels.**

Theatervorstellung

im

Volkshaus „Subalow“,

Mittwoch, den 24. Februar.

==== Zum Besten des =====

evangelisch-lutherischen Frauenvereins.

I.

An der Schwelle des Todes.

Dramatische Studie in 1 Aufzug aus dem russisch-japanischen Kriege von R. M i s t o w.

II.

Der Narr.

Lustspiel in 4 Aufzügen von Lubwig Fulda.

Beginn der Vorstellung um 7¹/₂ Uhr abends.

Vorverkauf der Billette (von 3 Rbl. 10 Kop. bis 30 Kop.) bei Fr. G. Kollhoff (Michael-Prosp. Nr. 110) und Mittwochs in den Sitzungen des Vereins von 6—7 Uhr abends.

Anmerkung. Laut Regeln des Volkshauses wird nach Aufzug des Vorhangs bis zum Schluß des Aktes niemand in den Theateraal hineingelassen.

3241367340
30824101033

BAKU

Deutsche Restauration

„ZUM NEUEN STERN“

DEUTSCHE Küche. BIER vom FASS.
PROMPTE Bedienung.

Birshewaja № 12, Haus Mussa Nagijev
unter dem Klub (Общ. Собр). 52—21

14978

12—2

ANTON NOWAK,

17 Jahre Dekorationsmaler
im Königl. Theater in Tiflis.

Übernimmt Modellierarbeiten,
Theater-Dekorationsarbeiten,

Einrichtungen v. Theaterbühnen,
sowie

Kunstmalereien jeglicher Art.

TIFLIS, Technische Strasse № 6
(Техническая улица)

(im eigenen Hause).

12—6

Winter-Fahrplan

dem 15. Oktober 1909 ab gültig,
nach Tifliser Zeit gerechnet.

Nach Petersburger Zeit sind von nachfolgend angegebener Zeit 58 Minuten abzurechnen.

| № und Art des Zuges. | Abg. | Ant. | Von Tiflis nach: | Nach Tiflis von: | Abg. | Ant. | № und Art des Zuges. |
|--------------------------------|-------|-------|------------------|------------------|-------|-------|-------------------------------|
| Post № 74/75 I—III | 1.37 | 12.21 | | | 8.20 | 6.19 | Post № 72/73 I—III |
| Gem. № 78/79 I—III | 4.20 | 3.16 | | | 8.22 | 6.44 | Gem. № 80/81 I—III |
| С. № 108/109 IV | 5.08 | 6.56 | | | 2.54 | 4.48 | С. № 110/111 IV |
| Gem. № 106 IV | 7.03 | 12.50 | | | 10.28 | 3.16 | Gem. № 107 IV |
| Passag. № 12 I—III | 10.11 | 1.02 | | | 7.40 | 10.47 | Passag. № 11 I—III |
| Passag. № 6 I—III | 8.11 | 11.08 | | | 8.52 | 12.11 | Passag. № 5 I—III |
| Post № 4 I—III | 11.40 | 2.37 | | | 5.03 | 8.42 | Post № 3 I—III |
| Gem. № 106 IV | 7.03 | 11.43 | | | 10.48 | 3.16 | Gem. № 107 IV |
| Passag. № 12 I—III | 10.11 | 2.18 | | | 5.49 | 10.47 | Passag. № 11 I—III |
| nach Rostow. Passag. № 6 I—III | 8.11 | 2.10 | | | 6.23 | 12.11 | aus Rostow. Passag. № 5 I—III |
| Post № 4 I—III | 11.40 | 6.09 | | | 11.58 | 8.42 | Post № 3 I—III |
| Passag. № 7 I—III | 8.10 | 9.42 | | | 10.42 | 12.17 | Passag. № 8 I—III |
| Post № 3 I—III | 9.42 | 11.48 | | | 8.29 | 10.40 | Post № 4 I—III |
| Passag. № 5 I—III | 1.00 | 2.08 | | | 5.28 | 7.21 | Passag. № 6 I—III |
| Gem. № 107 IV | 4.28 | 12.00 | | | 10.44 | 5.53 | Gem. № 106 IV |
| Passag. № 5 I—III | 1.00 | 6.34 | | | 1.86 | 7.21 | Passag. № 61 I—III |
| Post № 3 I—III | 9.42 | 3.33 | | | — | — | — |
| Gem. № 9 II—III | 3.23 | 9.00 | | | 5.08 | 10.40 | Passag. № 65 I—III |
| Gem. № 106 IV | 7.03 | 5.17 | | | 5.46 | 8.16 | Gem. № 107 IV |
| Passag. № 12 I—III | 10.11 | 4.18 | | | 4.81 | 10.47 | Passag. № 11 I—III |
| Passag. № 6 I—III | 8.11 | 2.32 | | | 5.41 | 12.11 | Passag. № 5 I—III |
| Post № 4 I—III | 11.40 | 6.00 | | | 1.22 | 8.42 | Post № 3 I—III |
| Gem. № 74/75 I—III | 1.37 | 7.21 | | | 11.42 | 6.19 | Passag. № 86 I—III |
| Gem. № 78/79 I—III | 4.20 | 10.14 | | | 11.59 | 6.44 | Gem. № 80/81 I—III |
| Post № 74/75 I—III | 1.37 | 4.03 | | | 4.53 | 6.19 | Post № 84 I—III |
| Gem. № 78/79 I—III | 4.20 | 7.23 | | | 4.22 | 6.44 | Gem. № 82 I—III |
| Post № 74/75 I—III | 1.37 | 3.18 | | | 4.37 | 6.19 | Post № 72/73 I—III |
| Gem. № 78/79 I—III | 4.20 | 6.07 | | | 4.54 | 6.44 | Gem. № 80/81 I—III |
| С. № 108/109 IV | 5.08 | 7.17 | | | 2.02 | 4.48 | С. № 110/111 IV |

Von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens sind die Minuten unterstrichen

Sier abzutrennen und mit auf die Reise zu nehmen! —

ADRESSEN-TAFEL.

(Bei jedem Einkauf bittet die Redaktion der „Kaukasischen Post“ sich auf dieselbe zu berufen).

Aerzte.

Dr. Kirschenblatt, Xenia-Strasse № 6 (unweit Hotel Wetzl). Sprechstunde: 10—11 u. 5—6 Uhr.

Abastuman.

Das russische **Davos** — 4417 Fuss über dem Meeresspiegel. **Deutsche Pension Roeschel.**

Batum.

Robert Eggert. Fabrik consistenter Fette, Wagenschmiere etc.

Deutscher Verein.

Alle Dienstag, Donnerstag und Sonnabend **Treffpunkt** aller Deutschen.

Hotels.

Hotel London, Inhaber H. Richter's W-we. Angenehmster Aufenthaltsort nach Schluss der Theater.

Hotel Wetzl, Michael-Prosp. Gute Küche. Zimmer von 1 Rbl. an.

Korbwraen.

F. Pahl, Michael Pr. Nr. 33, Spielwaren und Korbmöbel zum Weihnachtsfest.

Manufakturwarengeschäft.

J. G. Katschkatschew (Тифлисъ Солоаки подь Азовскимъ Банкомъ). Stets reiche Auswahl.

Maschinen.

E. H. Kaesser, Michael-Prosp. 167. (Siehe Spezialannonce in d. „K. P.“).

Öfen.

Ewald Jankowsky, Michael-Prosp. 119.

Pensionen.

Möblierte Zimmer Michael-Prosp. № 10. Freundliche Aufnahme. Billige Preise.

Samen-Handlung.

H. Larché, Michael-Prosp. 10., empfiehlt alle Arten nur frischer Sämereien.

Die Adressen-Tafel wird noch vergrößert, und kostet die Aufnahme einer Firma Abl. 2.— pro Monat.

EIN SANDFELD

lässt sich in kurzer Zeit durch Aufstellung von Maschinen zur Herstellung von Sand-Zementziegeln, Dachziegeln und Kunststeinen der Maschinenfabrik von G. SCHULZE, Eisenleben in ein **DIAMANTFELD** verwandeln.

Generalvertreter für Russland:

00—11

W. Holzgrebe, Berlin S. O. 33.

„Tifliser Privat-Klinik“.

Täglicher Empfang von ambulatorischen Kranken.

Barball-Str. Nr. 8, Haus Enfiandshianz.

Telephon No 695.

Вокзальная ул. д. № 8.

Dr. E. Feodorow, täglich (außer Mittwochs u. Sonntags), v. 11—12 Uhr vorm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**E. Waschkamadse**, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

„**W. N. Popow**, täglich (außer Sonntags), v. 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr mittags Kehlkopf-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

„**A. N. Diassamidse**, täglich von 11—12 Uhr vormittags. Syphilis, Haut- u. venerische Krankheiten.

„**M. N. Melikow**, täglich Chirurgische Fälle und Frauenkrankheiten, v. 1—2 Uhr nachm.

„**J. G. Gomartell**, täglich v. 2—3 Uhr nachm. Innere u. Kinderkrankheiten.

„**W. S. Maschalow**, täglich (außer Sonntags), v. 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr nachm. Augenkrankheiten.

In der Klinik werden auch mikroskopische, bakteriologische und chemische Analysen, sowie Pockenimpfungen ausgeführt und Ammen beschäftigt. Für Nat 50 Kop. Operationen und Konsultationen nach Uebereinkunft. 0—33

Tifliser Privat-Krankenhaus

mit 30 ständigen Betten und Abteilung für Geburtshilfe.

Xeniowskaja, Haus № 7, in der Nähe von „Hotel Wetzl“.

Telephon № 590.

W. D. Gambaschidse, Innere- u. Kinderkrankheiten, täglich, außer Sonntags, von 11—12 Uhr.

M. A. Gedewani, Innere Krankheiten und Stef. Therap. Montag, Mittwoch u. Freitag von 10 $\frac{1}{2}$ —11 Uhr.

A. G. Gurko, Innere Krankheiten, Sonnabend von 1—2 Uhr und Sonntag von 11—12 Uhr. (Arme unentgeltlich).

A. A. Karschin, Haut- und Geschlechtskrankheiten, täglich, außer Sonntags von 2 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$ Uhr.

T. S. Nikodse, Innerekrankheiten, Montag und Freitag 9—10 Uhr.

G. G. Magalow, Innere Krankheiten, Dienstag u. Sonnabend von 10—12 Uhr.

W. M. Manswiatow, Montag, Mittwoch und Freitag von 1—2 Uhr.

N. M. Melikow, Chirurg. und Frauenkrankheiten, von 12—1 Uhr.

W. S. Muschelow, Augenkrankheiten, Montag, Mittwoch und Freitag von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

R. B. Piradow, Chirurg, täglich von 11—12 Uhr.

B. A. Popow, Hals-, Nasen- und Ohrenkrankheiten, täglich, außer Freitags, von 2—2 $\frac{1}{2}$ Uhr.

N. Rzchladse, Zahnkrankheiten, täglich von 9—10 Uhr.

G. B. Sobolewski, Chirurg, täglich von 9—11 Uhr.

I. E. Tkanadse, Frauenkrankheiten und Geburtshilfe, täglich von 1—2 Uhr.

Bei der Klinik ist ein eigenes Laboratorium, mikrochemische u. bakteriologische Analyse unter der Leitung des Dr. Therap. E. G. Feodorow. Für Nat 50 Kop., stationierte Abteilung von 2 Rbl. an. Operationen, Konsultationen, elektrische Massage, Pockenimpfungen, Beschäftigung von Ammen u. s. w. nach einer besonderen Tage.

THEATER-FRISEUR

WARTANOW

Tiflis,

Schlossstr. № 8 (Дворцовая).

HÖCHSTE AUSZEICHNUNGEN.

Im Herrensalon habe ich für Haarschneiden und Rasieren die tüchtigsten Gehilfen beschäftigt. **(Keine Trinkgelder).**

In den Damenkabinetten

Anfertigung aller nur möglichen moderner Haarfrisuren:

LOCKEN etc. fertig und auf Bestellung.

Waschen der weiblichen Haare und Trocknen derselben auf elektrischem Wege **in 30 Minuten.**

Heilung der Haare von Schuppen und Ausfall etc.

Färben der Haare in allen Farben, mit dem Pariser-Färbemittel „Henne“.

Grosses Lager von kosmetischen Artikeln u. Parfümeriewaren der besten ausländischen Firmen. Empfehle besonders mein Parfüm:

„ETOILE DE NAPOLEON“.

13-10

14 -й годъ изданія.

ОТКРЫТА ПОДПИСКА
на 1910 годъ.

14 -й годъ изданія.

на единственное въ Россіи литературное художественное иллюстрированное изданіе.

Новый Журналъ Литературы, Искусства и Науки

(бывш. **В. И. Булгакова редактора газ. „Новое-Время“**).

Новый журналъ печатаетъ все выдающееся, оригинальное и характерное, почерпая свое содержаніе изъ того фонда мировой культуры, ея идей и стремлений, который долженъ быть предметомъ любознательности для всѣхъ мыслящихъ и интеллигентныхъ людей.

ПРОГРАММА: 1) Произведенія знаменитыхъ писателей древнихъ и новыхъ языковъ и иллюстрацій.—2) Новѣйшія произведенія лучшихъ иностр. писателей, съ рисунками.—3) Статьи по иностраннымъ источникамъ, историческія, популярно-научныя.—4) Статьи по вопросамъ литературнымъ, общественнымъ, нравственнымъ и художественнымъ.—5) Статьи по воздухоплаванию, съ рисунками и чертежами.—6) Статьи по гипнотизму, магнетизму, спиритизму, оккультизму и факиризму.—7) Историческія мемуары.—8) Характеристика писателей, художниковъ и мыслителей.—9) Критика, хроника и обзоръ.—10) Иностранное обозрѣніе.—11) Новости.—12) Приложенія.

Подписчики новаго журнала получать въ теченіи года:

12 книгъ ежемѣсячнаго литературнаго, художественнаго журнала, со множествомъ рисунковъ, большаго формата in 8°, отпечатаннаго въ художественной типографіи на плотной глазированной бумагѣ, четкимъ шрифтомъ.

12 книгъ новѣйшихъ произведеній слав. авторовъ: Поль Бурже, Жюль Кларети, Октавъ Мирбо, Анатоль Франсъ, Жоржъ Оанъ, Артуръ Шенкеръ, Шоломъ Аншъ, Г. Уэльсъ, Оскаръ Уэльль, Гемфри Уорль, П. Бенсонъ, Перси Уайтъ.

Подписавшіеся и уплатившіе сполна годовую цѣну журнала до 30 декабря 1909 г. получать бесплатно новое художественное изданіе

Подписная цѣна съ дост. и съ пересылкой 6 р.

Подписка принимается въ редакціи „Новый Журналъ Литературы, Искусства и Науки“. С.-Петербургъ, М. Царскосельскій пр. 36.

со множествомъ иллюстрацій и рисунковъ

Премія ЗАМОКЪ НЕУШВАНШТЕЙНЪ Премія

Баварскаго короля Людвигъ II

Издатель-редакторъ **С. Д. Новиковъ.**

8-7

Hôtel de Londres

Tiflis.

Deutsches Haus allerersten Ranges

Elektr. Beleuchtung-Badezimmer-Telefon.

Deutsche

und Französische Küche

Kommissionär an der Bahn.

Mässige Preise

Besitzer: H. Richters' Wwe.

52—25

I. Kaukasisches

Samen-Depot

gegründet
1872.

LARCHÉ

gegründet
1872.

bringt der verehrten Kundschaft hierdurch zur Kenntnis,
dass es das Geschäftskontak nach

Michael-Prospekt Nr. 10,

in der Nähe des Woronzow-Denkmal, im Hause der
Fenster „Deutsche Nummern“ von Freyer verlegt hat.

16—5

Große goldene



Medaille.

Gegründet



дохвалян. отъ
С. Петербург.
международ. выст.
1904.

det 1880.



1901

Tiflis

M. A. MAISELSOHN.

Galwin-Prospekt, Haus Albion. 12—10

Empfehl! in grosser Auswahl: Gold-, Silber- u. Brillantwaren
in modernsten Fassons, Silberbesteck, Service u. Zubehör in elegan-
ten Verpackungen, alle vorerwähnten ausländische und russische Ju-
welierarbeiten. Goldene, silberne u. Stahluhren erster Firmen; Tisch-,
Wand- und Wegeruhren. Uhrenketten in allen Preislagen, Broschen,
Medaillons in eleganter Ausführung.

Eigene Juwelier- und Graveur-Anstalt, sowie Uhrmacher-
werkstatt sind im Magazin vorhanden.

Auswärtige Bestellungen werden prompt und akkurat ausgeführt.

Dr. Schindler-Barnays

„Marienbader Reduktions-Pillen“

gegen

Fettleibigkeit

2092

und als ausgez. Abführmittel.

20—3

Echte Verpackung in roten Schachteln mit Gebrauchsanz.

Verkauf in allen Apotheken und Drogen-Handlungen.

Deutsches Krankenhaus

namens **Dr. Mühlenthal**

in Simferopol (Krim).

Spezial-Aerzte

- | | |
|--------------------|--|
| Dr. E. v. Kossart, | Chirurgie. |
| Dr. Maurach, | Augenkrankheiten. |
| Dr. Weidenbaum, | Frauenkrankheiten und Geburtshilfe. |
| Dr. Grasmück, | Innere- und Nerven- krankheiten. |
| Dr. Lau, | Krankheiten der Ohren, Nase, Hals und Lungen. |
| Dr. Mrongovius, | Haut- und Geschlechts- krankheiten. |

Röntgenkabinett.

52—48

Handelwissenschaftliche Kurse

von Friedr. Mester, Inhaber der über Europas Grenzen be-
kannten früheren Handels-Akademie Leipzig. Zwölf Dozenten.
Prospecte gratis. 3—2

Kupferschmiede

ALFRED JESCHOR.

TIFLIS, Michael-Pr. № 52.

Empfehl! sich zur Anfertigung von:

Rektifizier- und Kognak-Apparaten

in allen Größen und Dimensionen.

Branntwein- und Käse-Kesseln,

WEINFILTERN,

BADE-EINRICHTUNGEN

und allen Kupferarbeiten.

12—5



Das Transkaukasische Fabrikslager

1888

der Gesellschaft

„PROWODNIK“

Ssololakskaja, № 4.

TIFLIS,

Ssololakskaja, № 4.

offeriert en-gros und en-detail:

LINOLEUM,

in grosser Auswahl, einfarbig
und gedruckt.

ASBEST-KARTON

*Asbest- und
Talkum-Packung.*

— N — E — U —

LINOLEUM

mit durchdruckten Mustern. Die Muster
erhalten sich bis vollständigen Abmätzung
des Linoleums selbst.

LINCRUSTA

(ewige Tapete) mit Relief-Mustern.
Höchst elegant und ökonomisch.

ELEKTRO „APOLLO“ THEATER

Michailowski-Prospekt № 129.

Beste und vornehmste Projektor in Tiflis.

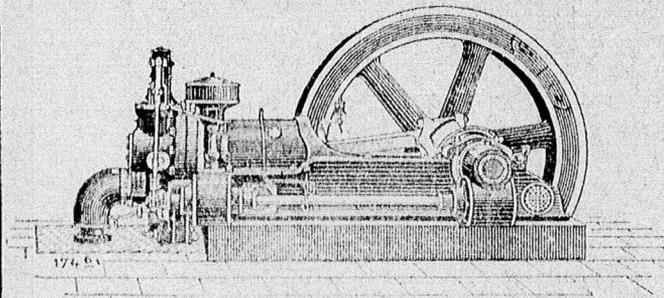
Wöchentlich zweimaliger vollständiger Programmwechsel. Verwendung nur erstkl. Filme.

Beginn der Vorstellungen täglich 6 Uhr 30 M. abends.

Wir bitten zu beachten, dass Kinder, Schüler und überhaupt minderjährige Personen, mit Ausnahme der Herren Studierenden und Kursistinnen, nicht länger als bis 9 Uhr abends im Kinematographen bleiben dürfen.

52-13

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **Die Direktion.**



Technisches Bureau

Ingenieur **MAX GIERSE, BAKU.**

Naphtha-, Petrol- & Sauggasmotoren

„OTTO DEUTZ“.

Übernahme kompletter Mühlen- und Bewässerungsanlagen.

10-7

Im Gebäude der „Artistischen Gesellschaft“.

Erstklassiges Restaurant

ANNONA.

Mittagstisch von 1 bis 5 Uhr nachmittags nach Wahl:

aus 2 Gängen **60** Kop.

aus 3 Gängen **90** Kop.

aus 4 Gängen **1.20** Kop.

Täglich während des Mittag- und Abendessens spielt ein „WIENER-ORCHESTER“ mit Chorgesang: Tiroler, Italienischem und Französischem etc., unter Beteiligung der Sängerin: Mlle Gisella de Rigo u. Mlle Anna Belonni unter Leitung des Herrn Maletschek.

Die Konzerte dauern von 2—5 Uhr nachmittags und von 9½—2 Uhr nachts.

FAMILIEN-KABINETTE. BILLARD. EUROPAISCHE UND ASIATISCHE KÜCHE.

Mit Hochachtung **J. Bondarenko.**

52-16

Типогр. „Гуттенберг“, уголъ Ольгинской и Слѣпцовской ул., № 1.